

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „**Rheinische Volkszeitung**“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Schiemme),
Gießen (H. Schmitt), Kassel (H. Schmitt), Gelnhausen (H. Schmitt), Korbach (H. Schmitt), Kassel (H. Schmitt), Kassel (H. Schmitt). — Ueber 200 eigene Agenturen.

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Tägliche Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Neujahrlicher Taschen-Rechnplan
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Wednesday

31

Drärz

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Belegzettel. — **Anzeigenpreis:** 20 Pfg. für die kleine Seite für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Zeilenzeile 1 Pfg.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Vertheilert: Dr. phil. Franz Seueke

[illegible]

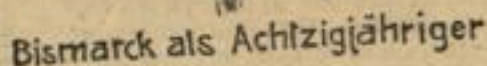
33. Jahrgang.

1815 / Bismarck / 1915

Seit 17 Jahren willt Bismarck nicht mehr unter den Lebenden. Zeit genug, um die Bedeutung des Mannes gerecht beurteilen zu können. Er war ein Säkularmensch, eine jener Kraxinaturen, die vielen Geschlechtern in scharfer Stärke die Wege weisen. Weil Bismarcks Wille grad und stark war, weil sein Wollen unentwegt hohen Zielen entgegenhing, darum stehen wir Deutsche alle bewundernd und verehrend an seinem Grabe, auch jene, die mit ihm gekämpft und getungen haben. Der Reichsgründer ist vor und nach seinem Tode heftig bekämpft worden. Gar mancher aber hat das Schwert in die Scheide gesteckt und sich dem gewaltigen Geiste dieses Mannes gebeugt. Und auch diejenigen, die aus idealen Gründen Jahrzehnte hindurch dem Gewicht seiner Worte und seines Einflusses getrozt haben, sind versöhnt worden durch Bismarcks Selbstbeherrschung, der seine eigenen Werke zertrümmern half, nachdem er sie als ungerecht erkannte. Der letzte Feind Bismarcks ist dahingefunken, als durch diesen Weltkrieg das Werk der Einigkeit, der inneren und äußeren Kraft des deutschen Reiches auf die härtesten Proben gestellt wurde. Wie häufig haben wir den Ruf vernommen: Wenn wir einen Bismarck hätten. Nun, wir wissen es: Der organisierte Gemeinheits des Dreiverbandes gegenüber hätte auch die titanische Kraft eines Bismarcks nichts auszurichten vermocht. Deutschlands politischer und wirtschaftlicher Emporkiege hat die Feinde zum vernichtenden Schlege bestimmt. Hätten wir 1870 nicht gewonnen, hätten wir Elsch-Vorbringen nicht einverleibt, wäre unsere Industrie nicht weltbeherrschend geworden, hätte der Deutsche nicht in Europa und jenseits der Ozeane bevorzugte Stellungen eingenommen, so wäre dieser Krieg nicht entstanden. Bismarcks Staatskunst hat Deutschland groß gemacht und den Deutschen mit einer gewissen Ueberlegenheit auf den internationalen Markt gestellt. Dagegen wehrt sich unter Führung Englands der Dreiverband; Deutschland muß die Folgen seiner Entwicklung tragen und überwinden. Wir würden aber aus dem Weltkrieg nicht siegreich hervorgehen, wenn nicht ein Mann vom Schlege Bismarcks mit starkem Arm die vielen auseinanderstrebenden Kräfte gesammelt, in ein Strombett und auf ein Ziel geführt hätte. Aus dieser Politik schöpfen wir heute unüberwindliche Kraft und darum sagt das deutsche Volk: Dank dem eisernen Kanzler solange noch ein deutsches Herz auf deutscher Erde schlägt.

Als Bismarck auf dem Bundeslage zu Frankfurt in das vollstehige Leben eintrat, hatte der Kampf um Deutschlands Einheit schon begonnen. Ein Schicksal ging durch alle Landesteile, der scheinbaren Zersplitterung ein Ende zu machen. Die Ratgeber des Kaisers Franz Josef und eine Reihe norddeutscher Einzelstaaten erblickten die Lösung der deutschen Frage unter Preussens Führung. Demgegenüber hielt Bismarck daran fest, besonders seit seiner Berufung zum Minister-

präsidenten am 28. September 1801, daß die deutschen Staaten außerhalb Oesterreichs sich unter Preußens Führung zu einem engeren Bunde zusammenschließen müßten; dieser Bund sollte dann mit Oesterreich durch ein weiteres Band zu gegenseitigem Schutze verbunden werden. So standen sich das große deutsche und das kleine deutsche, das österreichische und preussische Programm gegenüber. Aus der schleswig-holsteinischen Frage wuchs mit innerer Notwendigkeit die deutsche



hervor; indem über das Schicksal der Herzogtümer zweckmäßig entschieden werden sollte, mußte über das der Nation selbst entschieden werden. Das Jahr 1806 brachte den Austritt Oesterreichs aus dem deutschen Bunde und den Zusammenschluß Preussens mit den Staaten nördlich vom Main. Die nächsten vier Jahre verschmolzen zwar mehr und mehr die deutsche Nation militärisch wie wirtschaftlich zu einem Ganzen, die politische Einheit aber stand noch aus. Sie wurde rascher, als Bismarck selbst erwartete, durch das Verhalten Frankreichs herbeigeführt. Das Ergebnis des deutsch-französischen Krieges war, daß Deutschland, zum Nationalstaat vereinigt, die maßgebende Rolle in Europa übernahm. Mit eifriger Konsequenz hatte nun Bismarck die Stärkung und Sicherung Preussens, die Wiedervereinigung des deutschen Volkes herbeigeführt.

Blismarcks größte politische Tat ist die bald nach 1866 erfolgte Ausöhnung mit Oesterreich. Er war vielleicht der Einzige, der im Vorfrieden von Nikolsburg genau wußte, um was es sich handelte, und der demgemäß seine Forderungen allen Aufzeichnungen zum Troß sehr maßvoll formulierte. Sein schönster Erfolg in der auswärtigen Politik war die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reiche durch ein Bündnis, das so legendäre Früchte getragen hat. Heute bepfählt die Praxis, daß die beiden Zentralmächte zusammengehören, Not und Tod sichert ein einseitiges Zusammengehen vielleicht auf Jahrhunderte hinaus. Ohne Blismarcks Staatskunst wäre vielleicht der Riß zwischen Deutschland und Oesterreich unheilbar geblieben.

Bismarck erzwungte im Jahre 1872 das sogenannte Dreikaiserverhältnis, ein freundliches Zusammenhalten der großen Monarchien von Rußland, Oesterreich und Deutschland. Als dieses Verhältnis infolge des russisch-türkischen Krieges 1878 zusammenbrach, schloß Bismarck mit Oesterreich ein zeitlich unbegrenztcs Bündnis zur Abwehr eines russischen Angriffes. Dieser Zweibund wurde am 20. Mai 1882 zum Dreibund erweitert durch den Beitritt Italiens, welches 1881 von Frankreich durch die Besetzung von

Tunis schwer herabgefordert worden war. Der eiserne Kanal: hat sich alle Mühe gegeben, freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland zu erzielen; der sogenannte Rückversicherungsvertrag, der von 1887 bis 1890 bestand, und durch den beide Staaten sich im Falle eines Krieges mit einer dritten Macht wohlwollende Neutralität versichert, ist sein Werk. Der junge Kaiser folgte Bismarck nicht in seiner Rußlandpolitik und suchte Beziehungen mit England anzuknüpfen. Dieser Unterschied in der politischen Auffassung hat wesentlich zur Entlassung mitgeführt. Wer vermöchte heute zu sagen, welche Politik die richtige gewesen wäre! Erst die Zukunft wird dies vielleicht lehren können.

wäre! Erst die Zukunft wird dies deutlich werden lassen.
Die außerpolitischen Erfolge und Verdienste des ersten Reichstagnalers sind um so höher zu veranschlagen, wenn man all der Strömungen gedenkt, die sich ihm entgegenstellten. Ob der Erfolg ihm recht gegeben, haben die Liberalen Mehrheitsparteien des großen Staatsmann in einer Weise bekämpft, die heute jeden zu lautem Lächeln zwingt. Eines der hervorragendsten Mitglieder der liberalen Partei erklärte öffentlich im Parlament: „Durch die Politik des Ministerpräsidenten sinkt Preußen zu einem Satelliten Oesterreichs herab, denn es ist ja Oesterreich, welches Preußen in seine Bahnen zwingt. Die Politik, die Herr von Bismarck nach außen verfolgt, greift bis an den Bestand des Staates heran, es handelt sich für uns um einen Akt der Selbstzerstörung. Ohne Kompass stürzt er in das Meer der äußeren Verwildung. Er ist gekommen aus der Fremde ohne irgend ein bestimmtes Programm und hat noch jetzt keine Politik. Der Ministerpräsident hat keine Ahnung von der nationalen Politik. Der Historiker von Sybel

sprach der leitenden Minister irgend welche Zeugnisse weltbildender Einflüsse ab und Emerson nannte Bismarcks Politik das Gelegenheitsge-
dicht eines Mannes, der kein Dichter ist. So dachten damals die geistigen Größen des Liberalismus. Wäre Preußen ein parlamentarisch geregelter Staat gewesen, Bismarck würde nach seinem ersten Auftreten für immer von der Bildfläche verschwunden sein. Dann wäre aber auch die Einigung des Deutschen Reiches noch auf Jahrzehnte hinausgeschoben und Deutschlands Stellung im Konzern der Völker nicht fest begründet worden. Auch der Krone und den Heerführern gegenüber hat Bismarck häufig seinen leichten Stand gehabt. Das Gewicht seiner Argumente triumphierte aber im Kampf mit anderen Meinungen.

Bismarck war aus altpreussischen konservativen Kreisen hervorgegangen. Das Wesen der katholischen Kirche war ihm, dem orthodoxen Protestanten, fremd. Diese konservative und protestantische Gesinnung muß man bei der Beurteilung seiner innerpolitischen Maßnahmen zugrunde legen. Als konservativer Mann hatte er naturgemäß keine Sympathien für ein Parlament, und am liebsten wäre er auch in der inneren Politik mit eiserner Gewalt vorgegangen. Es ist gar nicht zweifelhaft, daß er im Innersten des Herzens den Reichstag, den er selbst in der noch heute bestehenden Form schaffte, am liebsten schachmatt gesetzt hätte. Das ist bei ihm um so leichter zu verstehen, als ja, wie oben dargelegt, das Parlament sein hohes Ziel leicht hätte zerschellen lassen können. Auch den sozialen Aufgaben brachte Bismarck nicht das Verständnis entgegen, das man heute von einem großen Staatsmanne verlangen würde. Indes erkennen die deutschen Arbeiter gerne an, daß Bismarck den Grundstein für die große soziale Gesetzgebung gelegt hat, wenn auch vielleicht in der Hauptsache deshalb, um die Sozialdemokratie niederzuhalten, was durch das Sozialistengesetz nicht geglückt war.

Aus seiner protestantischen Gesinnung heraus ist die kirchenpolitische Haltung in den 70er und 80er Jahren zu erklären. Er wollte für das geeinte Deutsche Reich eine Religion schaffen. Doch bald erkannte er, daß die Glaubens-trenne der Katholiken sich stärker erwies, als seine gesetzgeberischen Maßnahmen. Und als der Kanzler sein Unrecht und seine Unfähigkeit ein sah, bereicherte er den Zugang zum Frieden und baute so selbst toledor ab, wofür er 1 1/2 Jahrzehnte seine beste Kraft eingesetzt hatte. Die deutschen Katholiken sind überzeugt, daß auch die letzten Reste jener Ausnahmegefeßgebung dahin geschwunden wären, wenn Bismarck noch längere Jahre an der ersten Stelle des Reiches gestanden hätte.

Das deutsche Volk ist in der erfreulichen Lage, den 100. Geburtstag des Reichsgründers einig, innen und außen stark, zu begehen. Es wäre das schönste Geschenk, das wir dem großen Kanzler darbringen könnten, wenn er noch lebte. Sein Wert hat seinen Tod überdauert. Als er vor hundert Jahren ins Leben eintrat, wurden die letzten Kämpfe gegen Frankreich ausgefochten. Napoleons kriegerische Fahrten fanden ein Ende mit der Verbannung nach St. Helena. Bismarck hat dann das, was in den gewaltigen Kämpfen erreicht wurde weiter ausgebaut und Deutschland aus der kontinentalen Enge in die weite Welt hinausgeführt. Das Jahr 1915 ist genau so ein Schicksalsjahr für das deutsche Volk wie 1815. Wäre

Frankreich damals Sieger geblieben, für immer wäre unsere Existenz dahingefunken. Unterliegt im Jahre 1915 das deutsche Volk den Franzosen und seinen Alliierten, dann würde es wiederum mit der deutschen Existenz und der deutschen Kultur zu Ende sein. Der Blick in die Vergangenheit gibt uns den Mut und die Kraft, auch diesmal im Weltkriege Sieger zu bleiben. Bismarcks Werk, das geeinte Reich, hat die stärkste Kraftprobe zu bestehen, die je einem Volke beschieden war. Aber das Volk wird den Kampf siegreich führen, weil es Bismarcks politische Lehren nicht vergessen hat. Das, was Bismarck 1870 geschaffen hat, wird nicht vernichtet werden. Kämpften wir damals für des Deutschen Reiches Einheit, so kämpfen wir heute, am 100. Geburtstag des Reichsgründers, für des deutschen Reiches Größe und Herrlichkeit. Mögen die Feinde noch so zahlreich sein, für uns gilt Bismarcks Wort:

Wir Deutschen fürchten Gott, sonst niemand auf der Welt!

4600 Russen gefangen

Großes Hauptquartier, 30. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Es fanden nur Artillerie- und Sappenkämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei den Kämpfen um Tannenberg, die zur Besetzung dieses Ortes führten, hat sich nach Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der ostpreussische Landsturm glänzend geschlagen und 1000 Gefangene gemacht. Bei Rowno erlitten die Russen sehr schwere Verluste (etwa 2000 Tote). Unsere Leute aus den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern Abend auf 3000 Gefangene, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere Munitionswagen. An der Szlawa bei Klinka wurden bei einem mißglückten russischen Angriff 2 russische Offiziere und 600 Mann gefangen. In Gegend Długun (linkes Dnauufer) wurden 2 russische Nachschiffe abgeschlagen. Übergangsversuche der Russen über die untere Dnau wurden abgewiesen.

Oberste Seeresleitung.

Kämpfe am Lupkower- und Hsoler-Pah

Wien, 30. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 30. März: In der Karpatenfront entwickelten sich gestern im Raum südlich und östlich Lupkow wieder heftigere Kämpfe. Starke russische Kräfte gingen erneut zum Angriff vor. Bis in die Nacht dauerte der Kampf an. Der Feind erlitt große Verluste und wurde überall zurückgeschlagen.

Zwischen dem Lupkow-Battel und dem Hsoler-Pah wurde ebenfalls hartnäckig gekämpft.

Von den vor Przemysl ansetzenden russischen Kräften wurden bei den Angriffen südlich Dzwernitz die Truppen einer Division konstatiert.

Im Südosten Galizien im Dnau- und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Sappenkrieg in den Argonnen

Genf, 30. März. (Str. Bl.) Wie aus Paris gemeldet wird, gibt eine amtliche Note Einzelheiten über den Sappenkrieg in den Argonnen. Die deutschen und französischen Schützengräben, so heißt es darin, sind einander so nahe, daß nur mit Handgranaten und Bomben gekämpft wird. Die unterirdischen Galerien laufen kreuz und quer und begegnen sich oft. Jeder sucht die Sappe des anderen zuerst zu sprengen. Zwischen Four de Paris und der Wäse führten die französischen Sappeure bereits über 3000 Meter Galerien aus und brachten 72 Minenherde zur Explosion, wozu über 7000 Kilogramm Sprengstoffe benötigt wurden.

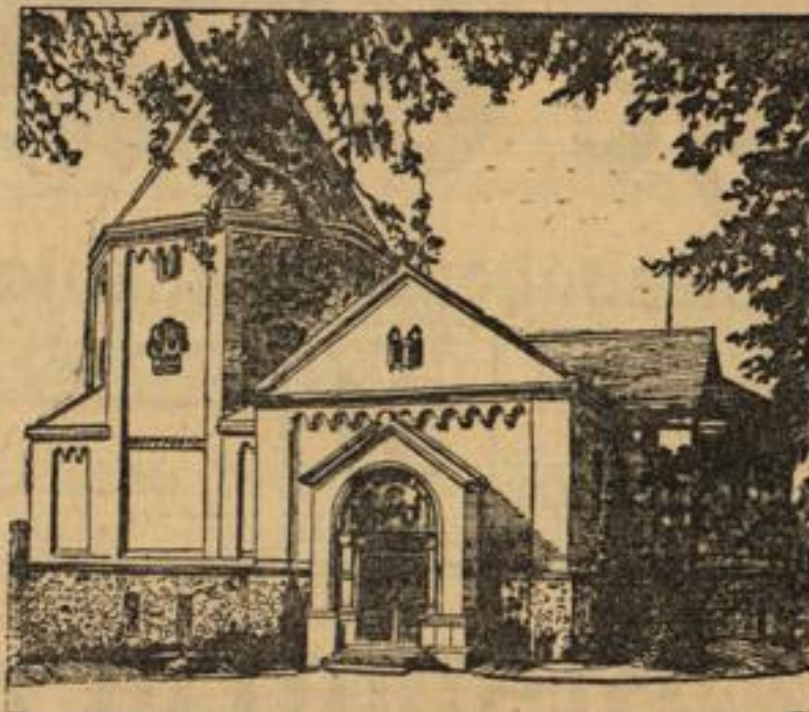
Die Russengrenze in Remel

Der Kriegsbereitschatter des „Berl. Lokalan.“ in Ostpreußen gibt eine ausführliche Schilderung der russischen Greuel-taten bei Remel. Die Stadt selbst wurde nicht das erste Opfer der russischen Horden. Viel schlimmer ist es den Ortschaften ergangen, die neben der nach Polangen führenden Landstraße liegen. Beinahe alle Dörfer, Gehöfte und Gutshäuser liegen in Trümmern. Die Verwüstung erreichte in Nimmerstett ihren Höhepunkt, wo buchstäblich kein Haus heil geblieben ist. Nur einige von der Straße weit ab liegende Häuser kamen glimpflich davon. Doch auch aus diesen wurde das armselige Vermögen der litauischen Bauern entweder gestohlen oder mutwillig unbrauchbar gemacht. Dies geschah trotz des angeblich guten Verhältnisses zwischen Litauern und Russen. Weiter erzählt der Berichtsführer: Die Bestialität, womit man gegen die schulpflege, friedliche Bevölkerung vorging, ist unbeschreiblich. Die Abwärt-Garnison scheint die ganze Unternehmung als einen militärisch organisierten Schandenspieler angesehen zu haben. Die Zahl der Fälle, die festgestellt sind, mehrt sich von Tag zu Tag. So wurden unter vielen anderen die 82-jährige Dame L. E., sowie eine Weichenstetterin in Gegenwart von Mann und Kindern vergewaltigt und die Waid des Hauses nach ebensolcher Behandlung erschossen. Wie viele Menschen ermordet wurden, ist noch bei weitem nicht festgestellt. Doch ist bereits sicher, daß die Zahl im Kreise hundert übersteigt; in der Stadt wurden allein in einem Hause der 82-jährige Lehrer Schmidt, der 72-jährige Hinz, der 72-jährige Sabales und der 17-jährige Knacht erschossen. Nach dem Abzuge der Russen aus der Stadt wurden in Schmelz sieben, in Kumpischen zwölf Leute ermordet aufgefunden. Verschleppungen sind auch in großer Zahl erfolgt. Das Schicksal der Verschleppten ist unbekannt. Es muß bemerkt werden, daß mehrere russische Offiziere versuchten, die Mannschaften von Ausreitungen abzuhalten. Auch der Kommandierende war bestrebt, Ruhe zu halten, doch vergebens. Die Offiziere verloren ihren Einfluß vollständig. Jede Disziplin war geschwunden. Die Soldaten waren im allgemeinen schlecht ausgerüstet, nur die Mannschaften des Reservebataillons gut. Diese hielten auch mehr Zucht. Als die deutschen Truppen gegen die Russen vorrückten, war ein großer Teil der feindlichen Truppen vollständig betrunken. Hunderte wurden in diesem Zustande aus den Häusern geschleppt. Die natürlichweise entstandene große Furcht und Aufregung der Bevölkerung ist im Schwande begriffen. Besonders beruhigend wirkt die Anwesenheit einer starken Flotte, von der bereits Teile in das Gesecht mit gutem Erfolg eingegriffen haben.

*

Der „Königsberger Hartungischen Zeitung“ entnehmen wir folgende Schilderung der Befreiung Memels von dem Einbrüche der Russen:

Es ist Sonntag (31. März), Kirchzeit. Keine Glocke läutet, kein Kirchgänger zu erblicken. Einzelne verschüchterte Menschengruppen stehen vor Hausgruppen und besprechen ängstlich die



Bismarcks letzte Ruhestätte.

Vorgänge der vergangenen Nacht und des vergangenen Tages. Von 2-4 Uhr nachmittags wiederum das häßliche, nervenaufreizende Geknalle in den Straßen. Was bedeutet es jetzt, nachdem der Verkehr geregelt war? Zweifellos die Absicht, alle von den Straßen zu verschrecken? Warum? Haben die Russen etwas zu befürchten? Fragen über Fragen durchkreuzen das Gehirn. Wieviel Opfer mag die wahnsinnige Schießerei bereits gefordert haben? Auch nach 4 Uhr streifen die Russen herum, schreiend und jeden anrufend, der sich auf der Straße zeigt. Solchen der Betreffende nicht gleich steht, knallt der Schuß. Nicht ist nicht mehr zu bekommen. Wir trinken schwarzen Kaffee.

5 Uhr. Wir ist, als wenn ich ein dumpfes Dröhnen höre. Doch wohl Täuschung. Der fäulende Sturm schaffte Eindrücke. Ja, wiederum dasselbe Dröhnen. Das ist keine Einbildung. Ich stürze die Treppe hinauf nach dem Boden und öffne dort ein Fenster. Wahrhaftig, südlich von Remel, kaum eine Meile entfernt, Kanonendonner. Kommt Befreiung? Hoffnung stellt sich ein. Die Anzeigen sind also nahe. Wir sind nicht verlassen, jauchzt innerlich. Sollen wir erlöst werden? Die nächsten Stunden werden es lehren. Um 6 Uhr vollkommene Stille. Nur der Wind heult und treibt gewaltige Schneewolken von Südwest vor sich her. Schreckliches Wetter! Eben als ich drei Kofasen gemächlich durch die Straße reite. Die Dunkelheit bricht schnell herein. Angestrengt lauschend sitzen wir im Dunkeln. Nur einzelne Schüsse zu hören. Jetzt, bald nach 7 Uhr, rollendes Geschützfeuer. Schreie in den Straßen. Deutlich höre ich von der Friedrich-Wilhelm- und Börsen-Straße her Hurraufe. Hurra! Hurra! und immer lauter Hurra! Deutsche Signalführer schmettern. Hurra, die Unseren sind da!

Ich stürze in die Stube und verfluche es den Meinen, dann den anderen im Hause. Das Geschützfeuer ruft anbauern. Wie haben an die Mauern geschmetert, bringen unsere Truppen vorwärts. Was von den Russen Widerstand leisten will, wird niedergelagt. Unaufhaltsam stürmen die Soldaten die Abwärt-, die Simon-Tach- und Schützen-Straße hinab nach dem Bahnhof, dem Schützenbause, der Kaserne. Wo sich Russen eingekerkert haben, werden sie durch Schnellfeuer bald vertrieben und niedergemacht. Auf dem Bahnhof werden viele Zivilisten, Verwundete, Pfleger und Pflegerinnen aus dem Seminar, das als Lazarett diente, befreit. Sie waren dorthin gezwungen worden, um weggeführt zu werden. Blühend auch in der Alexanderstraße Geschützfeuer. Geschrei und Kommandostimmen. Um 9 Uhr fallen an den verschiedensten Stellen der Stadt Geschützschüsse. Nach 10 Uhr Gefang in der Abwärtstraße. „Es bräut ein Ruf wie Donnerhall“, jauchzt es durch die Hauptstraße. Ist Remel frei? Dann immer wieder Schüsse. Am anderen Morgen nach Tagesgrauen sind wir auf den Meinen. Ja, Remel ist frei! Ich gehe nach der Abwärt-Straße. Das erste, was mir in die Augen fällt, sind tote Russen. Zahlreich liegen sie da. Die meisten durch den Kopf oder die Brust getroffen. An einer Stelle liegt neben dem erschossenen Pferde ein russischer Feldwebel. Ganz junges Blut. Darüber ist er gewesen. Noch im letzten Augenblick hat er, wie wir unsere Braven erzählen, vom Pferde herab auf sie geschossen. Da ereilte ihn sein Schicksal. An einer anderen Stelle liegt ein Zivilist, unser Kohlenkutscher. Die linke Wange und Halsseite sind ihm gänzlich durchschnitten. Er feste sich den Russen zur Wehr, als seine Tochter vergewaltigt werden sollte. Da meuchelten sie ihn. Diese Vordgefallen! An einer anderen Stelle liegt ein Mütterchen, bleich, starr. Nur der Fluch erschossen. Einen Mann im Arbeitsittel finde ich in der Magazinstrasse, halb verknien. Ertrunken. Alles überlebend ist der Anblick vor dem Steintor. Etwa fünfzehn Zivilisten, Männer, Frauen und Kinder, liegen dort. Tot, ermordet! So handeln nicht Soldaten. Das sind Räuber- und Mörderhorden. Es sind die Freunde und Brüder, der sich Zivilisation und Religiosität rühmenden Engländer. Schande über Schande! An einer Straßenecke konnten die dem Untergang geweihten Zivil-gefangenen glücklicherweise in die Seitentrassen ausweichen. Da brach auch schon das Berberben über ihre jeder Menschlichkeit verstoßenden Peiniger herein.

Freunde, Bekannte treffen sich auf den Plätzen. Freudig begrüßen sie sich, drücken einander die Hände, und Glückwünsche zur Befreiung aus viertägigem Gefängnis, fliegen hin und her. Jauchen werden herausgestoßt, die Soldaten bewirzt, so gut es geht. Brandbuben ist in Remel nirgends entstanden. Die Stadt anzuzünden, dazu hatten die Russen nicht mehr Zeit. Nur das Gut Althof ist gänzlich heuntergebrannt. Viel Vieh ist mitverbrannt. Von der Zivilbevölkerung sind bis jetzt etwa dreißig Getötete gezählt. Wieviel Menschen weggeführt sind, wird sich erst herausstellen.

Der Kampf zur See

Die englischen Schiffverluste

London, 30. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Admiraltät gibt bekannt, daß in der Woche vom 17. bis 24. März drei britische Schiffe von zusammen 11 650 Tonnen Gehalt von Unterseebooten versenkt worden sind. Ein viertes Schiff wurde torpediert, erreichte jedoch den Hafen. Die Zahl der in der Woche angekommenen und ausgefahrenen Schiffe von über 300 Tonnen Gehalt betrug 1450.

Die Vernichtung des Dampfers „Talaba“

London, 30. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Ueber den Untergang des Dampfers „Talaba“ meldet das Reutersche Büro nach folgendes: Gestern Abend sind einige Jagdgäste der „Talaba“ hier auf der Paddington-Station eingetroffen. Einer davon erzählte: Am 27. März um 6 Uhr abends verließen wir Liverpool. Am folgenden Mittag haben wir etwa 70 Seemeilen von Belfast einen Unterseeboot. Der Kapitän versuchte zu entkommen, aber das Unterseeboot war sehr groß und schnell und holte uns leicht ein; es forderte uns auf beizugehen. Es wurde befohlen, die Boote klar zu machen, aber nur drei davon schienen von dem Schiffe freigekommen zu sein; von den übrigen ging eines entzwei, ein anderes schlug um. Von den auf dem Schiffe befindlichen 250 Personen wurden ungefähr 130 bis 140 gerettet. Das Unterseeboot gab uns 15 Minuten Zeit, aber es bedankte sich nach fünfzig Minuten am Bord, als ein Torpedo aus 200 Meter Abstand abgeschossen wurde. Es traf den Dampfer mitt-

schiffs, der in zehn Minuten sank. Fast unmittelbar nach dem Schuss tauchte das Unterseeboot unter und kam zehn Minuten später eine Viertel Seemeile weit entfernt wieder heraus, verschwand aber, als es sah, daß die „Talaba“ schon gesunken war. Wir wurden von dem Fischdampfer „Emma“ aufgenommen, der uns nach Belfast brachte; auch andere Fischdampfer kamen zu Hilfe.

Ein neuer Tauchboottyp?

Haag, 30. März. (Str. Bl.) Die englischen Blätter stimmen darin überein, daß seit dem Ende der vorigen Woche eine Wendung im Unterseebootkrieg eingetreten sei. Es müßten größere, schnellere und besser ausgerüstete deutsche Tauchboote in Dienst gestellt worden sein. Die „Times“ weist auf den Umstand hin, daß seit kurzem U-Boote mit höheren Zahlenbenennungen in Verwendung sind, so versenkte „U 32“ die „Delmira“ und „U 38“ brachte zwei holländische Dampfer auf. Der neue Typ scheint erheblich verbessert zu sein und mit der bereits 1914 durch Marinefachblätter besprochenen Gattung übereinzustimmen, wonach die neuesten deutschen U-Boote etwa 70 Meter lang und 7 Meter breit sind, bei Ueberwasserfahrt 750 Tonnen Wasserverdrängung, bei Tauchfahrt eine solche von 900 Tonnen haben. Die Schnelligkeit soll über Wasser 20 Knoten, unter der Oberfläche 10 Knoten betragen. Das Blatt hält es für wohl möglich, daß seit dem letzten Sommer 12 solcher neuen Boote gebaut seien. „Daily Chronicle“ meint: Die neuen deutschen Unterseeboote schienen außer vier Torpedobootlancierbooten mit einem neuen Geschütz (14-Zönder) bestückt zu sein. Nach einer Reutermeldung von Sonntagnacht lagen bei Vlondt Dampfer vor, wonach im Kanal an der französischen Küste und im Meerbusen von Biskaya fünf englische Dampfer von deutschen Unterseebooten verfolgt wurden.

Der Kampf um die Dardanellen

Große Vorbereitung für eine Truppenlandung

Die letzten Meldungen aus Kairo und Tenebos berichten von umfassenden Vorbereitungen zu einem erneuten kombinierten Land- und Seeangriff. Auch die Lager im Hafen von Alexandria seien als Folge von Griechenlands Neutralitätserklärung bereit zur Aufnahme von 60 000 Mann indischer, australischer und neuseeländischer Truppen, die für die siebentägige Seefahrt und neuntägigen Landmarsch Lebensmittel hätten. Für die nächsten Wochen werden 60 000 Mann algerischer Truppen erwartet, die als Reserve dienen und für die drei große Heerlager bei Alexandria vorbereitet seien. In Tenebos werden hinter Mont Elia ebenfalls große Lager hergerichtet. 1500 Zelte seien gelandet.

Rußland gegen Griechenland

Petersburg, 30. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Retsch“ schreibt: Die griechische Krise kam Rußland sehr gelegen, denn in der griechischen Presse kam deutlich zum Ausdruck, daß die Griechen ihrerseits Konstantinopel beanspruchten und niemals daran denken, Rußland den Besitz Konstantinopels zu verschaffen. Jeder, der die Ansprüche Rußlands auf den Besitz der Dardanellen kennt, kann sich deshalb nur Glück wünschen, daß sich Griechenland nicht an der Eroberung beteiligt.

Neue Besetzung von Smyrna in Aussicht

Berlin, 30. März. Die „B. Z.“ meldet aus Rom: Laut Meldung aus Maila gingen vier englische Panzer nach der Bourla Bai, gegenüber von Chios, ab, um Smyrna zu besetzen.

Französischer Erfolg

Mailand, 30. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Dem „Secolo“ zufolge sind gestern in Neapel die französischen Drednoughts „Dreagone“ und „Provence“ eingetroffen, die den „Gaulois“ und „Douvet“ bei den Dardanellen ersetzen sollen.

Gärung in Indien

Kopenhagen, 30. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Troßdem man die deutsche Meldung eines unbekannten Kaufmanns aus Indien mit Vorsicht aufnehmen muß, so besteht doch kein Zweifel, daß sich eine bedeutende Gärung in Indien vorbereitet. Gelegentlich der Einbringung der Geseßvorlage betr. schärfere Vorsichtsmaßregeln für die öffentliche Sicherheit und die Verteidigung der britischen Interessen in Indien erklärte Craddock, daß viele Indier in der letzten Zeit mit verderblichen Anschauungen nach Indien zurückgekehrt seien. In Bengalen kam es zu einer Aufrührerbewegung im westlichen Punjab unter dem Druck der englischen Wirtschaft und zu Plünderung und Brandstiftung, sowie zu Kämpfen zwischen Mohammedanern und Hindus. Die „Westminster Gazette“ betrachtet diese Zustände, insbesondere die Schwierigkeiten, die das englische Oberhaus der Einführung einer indischen Verfassung durch die kürzlich beschlossene Verabreichung machte. Das Blatt schlägt vor, daß man zur Beruhigung der Indier ihnen Versprechungen mache hinsichtlich der Erweiterung der indischen Reformpolitik nach dem Kriege, da die Indier jetzt als Mitkämpfer in Europa ein Recht auf bessere Behandlung als vorher durch die Engländer hätten. Die patriarchalische Art, womit Indien das 19. Jahrhundert hindurch regiert worden sei, sei nur ein Uebergang und müsse jetzt durch eine andere Regierungsform abgelöst werden.

5 Millionen an der Westfront

Berlin, 30. März. Aus dem Haag wird verschiedenen Morgenblättern berichtet: Der Kriegsbereitschatter des „Nieuwe Courant“ an der englisch-französischen Front teilt mit, im französischen Hauptquartier habe man ihm Angaben gemacht, wonach die Deutschen augenblicklich ungefähr 2 300 000 Mann an der Westfront hätten, zu denen noch eine halbe Million Mann hinter der Front hinzutreten. Die Verbündeten hätten mit Reserven 2 700 000 Mann. Danach betrage die Gesamtmenge der Streiter an der Westfront fünf Millionen Mann.

Auf der Suche nach Soldaten in Frankreich

Paris, 29. März. Um dem Mangel an Soldaten in Frankreich abzuhelfen, schlägt „Le Paris“ vor, die „Unwürdigen“ im Alter von 18 bis 40 Jahren, nämlich die Pariser Apachen, einzureihen. Man kann nicht umhin, zu fragen, schreibt das Blatt, warum diese Individuen denn nicht an der Front sind. Was, wenn ehrbare Leute sich schlagen, dürfen die Störer der Ordnung ruhig in Paris sitzen? Gibt es keinen Graben mehr auszuheben, gibt es denn nicht an der Front schwere Arbeit zu verrichten, die man den braven Jungen aufzwingt, und die sich ganz vorzüglich für diese Wildkinder eignen würde? Napoleon hatte ein sehr einfaches System, um Ordnung zu schaffen. Wenn die jungen Leute als Ruhestörer gemeldet wurden, reichte man sie zum Militär ein. Könnte der Kriegsminister im Einverständnis mit dem Polizeipräsidenten nicht ähnliche Maßnahmen treffen?

Die Zerstörung der Hiebrücke bei Neuport

Genf, 30. März. Anlässlich der Zerstörung der neuen Hiebrücke bei Neuport stellen die Militärkritiker fest, daß die Zerstörung dieser taktisch wichtigen Brücke durch die deutschen schweren Geschütze ohne Störung durch englische Kriegsschiffe vollzogen wurde.

Gefangenbriefe

Frankfurt a. M., 29. März. Das Generalkommando des XVIII. Armee-Korps gibt bekannt: Das Publikum wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nach Vorchrift der ausländischen Verwaltung von Gefangenenslagern dort nur Briefe zugelassen werden, die nicht länger als zwei Seiten zu 16 Zeilen und deutlich in lateinischer Schrift geschrieben sind. Bemerkungen über militärische und politische Angelegenheiten sind zu vermeiden.

Landsturm ohne Waffe

Draußen in Feindesland, hinter der eisernen Front unserer Feldgrauen, sind unsere Armierungsbataillone bei der Arbeit. Hinter dem Namen „Landsturm ohne Waffe“ verbirgt sich in besserer Eintracht arm und reich, hoch und niedrig, der Rechtsanwalt schließt neben dem Sandweber, der Maurer wettersiert mit dem Gelehrten. Die Ansicht, daß unsere „Schipper“ nichts von dem eigentlichen Krieg sehen, ist ein Irrtum. Ein Landsturmmann, der in Rußland ziemlich dicht am Feind liegt, entwirft eine Schilderung. Ueber Kälte, Lebz, Lohzitz sind die Armierungsbataillone mit ihren Spaten und Hacken in das russische Land hineingefahren, anfangs noch alle im bunten „Mäuserzivil“, die Uniformstücke kamen erst später nach. Ihr solltet mal unser Sigmundleben hier sehen und würdet staunen, schreibt er. Fast die ganze Kompanie ist in einem verlassenen Forsthaus untergebracht, das schon ziemlich von Gewehrschüssen durchlöchert ist, aber binnen weniger Stunden umgestemmt wurde. Jetzt heißt es „Villa Waldruhe“. Keine Ähren, Fenster und Türen waren vorhanden. Wir lagen wie Herings auf Strohhalm. Jetzt haben wir uns einen primitiven Ofen gebaut und kochen und den Tee und Kaffee im Ofen. Unser Befinden ist gut, die Wärsche sind schon ziemlich groß. Kanonenbohrer, Flieger, Österreichische und deutsche Soldaten, die in die Schlacht ziehen, das sind die täglichen Eindrücke. Nachts marschieren wir dann oft in Eilmärschen hinterher, um die neu-eroberten Terrains zu besetzen.

Ausmusterung der Diensttauglichen in Rußland

Genf, 20. März. Die russischen Konsulate der Schweiz und in Oberitalien fordern alle männlichen Staatsangehörigen vom 17. bis 48. Jahre, soweit sie als diensttauglich ausgemerkelt worden sind, zur nochmaligen Stellung in den Konsulaten auf. In der Schweiz beginnt die Ausmusterung der Untertanen am 8. April.

Japanische Truppen zum Einschiffen bereit

Aus Kopenhagen berichtet die „Nationalzeitung“: Der japanische Kriegsminister soll dem Korrespondenten des Petersburger „Nietich“ erklärt haben, daß insgesamt 250 000 Mann japanischer Truppen nach China und der Mandchurei zum Einschiffen bereit stehen.

Kleine politische Nachrichten

Deutsche Sittenpolizei in Belgien

Dem zur Einrichtung einer geordneten Sittenpolizei in Brüssel berufenen Leipziger Kriminalkommissar Dr. Gebhardt ist der Titel kaiserlicher Polizeirat verliehen worden. Nachdem in Brüssel nunmehr die Grundlagen eines geordneten Sittenwesens geschaffen sind, werden aus den verschiedenen deutschen Städten Unterbeamte dahin berufen, die sich mit den Brüsseler Einrichtungen vertraut machen, um sie dann in den anderen belgischen von deutschen Truppen besetzten Städten gleichfalls einzuführen. Die in französischer, holländischer und deutscher Sprache erschienenen Sittenregulativen haben Berliner und Leipziger Vorarbeiten zum Vorbild gehabt. Unter den deutschen Beamten arbeiten in Brüssel 17 Französisch sprechende belgische Schulpolizei.

Das rumänische Rekrutenkontingent 1916

Budapest, 30. März. Nach einer unzufolge Meldung des „Közt“ publiziert das dortige Amtblatt die Einberufung des Rekrutenkontingents 1916.

*

Berlin, 29. März. (Das traurige Los der Jarin.) Von der russischen Grenze wird dem „Acht-Ähr-Abendblatt“ der „Nationalzeitung“ gemeldet: Schon seit längerer Zeit hat sich die Jarin aus der Öffentlichkeit zurückgezogen und befindet sich zum Teil in Jarkoje Selo. Sie steht außerordentlich leidend aus, und unerkennbar trägt sie schwer an den unglücklichen politischen Verhältnissen. Während die Jarin sich teils an der Front, teils in den Bazarischen im Innern des Reiches, teils als Krankenpflegerinnen weilen, ist die Jarin in letzter Zeit geradezu menschenähnlich geworden und beschäftigt sich auffallend stark mit religiösen Übungen. Die Jarin gilt als überaus fromme Friedensfreundin und ruft als solche auf den hartnäckigsten Widerstand bei der Jarin-Mutter, mit der die Jarin bereits vor dem Krieg in einem gewissen gespannten Verhältnis lebte. Vor dem Volke läßt sich die Jarin nur in den seltensten Fällen blicken. Bei den großen Demonstrationen anlässlich des Falles der Zarentum in Petersburg fiel es allgemein auf, daß kein Vertreter der Jarin den Demonstrationen den Lauf übertrug. — (Die Jarin ist bekanntlich eine heilige Prinzessin, die Schwester des Großherzogs von Hessen.)

Berlin, 30. März. Das Gesetz betr. die Bestimmung des preussischen Staatshaushaltsplans für das Etatsjahr 1915 ist im Preuss. Staatsanzeiger veröffentlicht. Der Etat weist in Einnahmen und Ausgaben 4 816 363 920 Mark auf.

Die drei Schwestern Randolf

Roman von D. Courtis-Wahler.

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Er stand mit zitternden Knien vor ihr und neigte das Haupt. Ihre Worte verflachten die Rote der Scham in seine Wangen. „Du bist hart — entsetzlich hart.“ röhnte er und schlug die Hände vors Gesicht. Wieder schloß sie sich gegen ihren Willen ergreifen. Das häßliche Wahrheits in seinem Lohz so verlogenen Wesen wollte für ihn bitten. Aber sie wehrte sich dagegen. „Ich muß hart sein — für andere. Gälte es nur, mich zu veranlassen, ich ließ dich nicht ohne Diffe ziehen. Aber es gilt, für Allen und ihre Kinder einzustehen.“ „Aber wenn sie den Gatten, den Vater verlieren?“ Sie sah ihm groß und ernst in das jähle Gesicht. „Was ihnen dieser Gatte und Vater je ein Schutz und Schirm, eine Stütze und ein Port?“ fragte sie und ihre Augen starrten auf. „Wenn ich es daran fehlen ließ, in dieser Stunde habe ich gebüßt“, sagte er dumpf. Wieder rührte sich in Kläres Herzen eine Stimme für ihn. Er war jetzt nichts, als ein Mensch in höchster Not. Und einen solchen mitleidlos von ihrer Türe zu weisen, das ging gegen ihre Natur. Aber trotz alledem blieb sie fest bei dem, was sie einmal für recht und notwendig erkannt hatte. Daß sie ihm, dann ging doch der alte Schandbrand weiter, das wollte sie. „Aber wenn er wirklich hingeht und sich das Leben nimmt, wirst du dann vor dir selbst bestehen, Kläre Anstrengen?“ So fragte sie sich. Ein Schauer flog ihr über den Rücken. Sie sah die Zähne zusammen und schloß die Hand auf ihren Schreibtisch. „Er — oder wir alle — da kann es für mich keine Wahl geben“, antwortete sie sich selbst. So fand sie eine Weile. Und da war ihr plötzlich, als hörte sie die milde, mahnende Stimme ihres Vaters: „Hast du auch alle Möglichkeiten erwogen, meine Tochter? Ein Menschenleben zu erhalten mit aller Kraft, ist menschenpflichtig. Bleibt dir keine Möglichkeit, zu helfen, ohne daß du das dir selbst abgelegte Gelübde brichst? Bedenke — er ist doch der Vater deiner Kinder — und nicht dir kommt es zu, zu rächen.“ Ja, so hätte ihr Vater zu ihr gesprochen. Das wollte Kläre Anstrengen. Und sie grübelte nach einem Ausweg. Eine Weile blieb es still zwischen den beiden Menschen. Willy Randolf zog in dieser Stunde wirklich in bitterer Er-

Deutsche Reichsbank

W. T. B. Berlin, 29. März.

In dem Verwaltungsbericht der Reichsbank für 1914 wird u. a. etwa folgendes angeführt:

Der plötzliche Ausbruch des Krieges brachte Ende Juli eine völlige Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und stellte die Reichsbank vor neue große Aufgaben. Einerseits hatte die Reichsbank dem Reich die erforderlichen Gelder zur Verfügung zu stellen, andererseits hatte sie dem außerordentlich gesteigerten Bedarf an privaten Banknoten und an Zahlungsmitteln und Kredit zu entsprechen. Zunächst war der ganz außerordentlich anwachsende Zahlungsmittelbedarf der Heeresverwaltung und des Verkehrs zu befriedigen. Gleichzeitig, und teilweise im Zusammenhang mit dem Zahlungsmittelbedarf, entwickelte sich ein ungemein großes Kreditbedürfnis. Vor allem war der Kreditbedarf des Reiches zu decken. Die für die Rohstoffgewinnung und Kriegsführung erforderlichen Mittel waren zunächst im Wege eines Kredits der Reichsbank zu beschaffen. Die Kreditentnahme erfolgte in der Hauptsache durch Disfontierung von Schatzanweisungen, die Wechseln gleich standen. Daneben stellte der Reichsbank auf die Reichsbank ganz außerordentliche Kreditanträge. Wie kam ein anderes Land als Deutschland sein Wirtschaftsgeschehen auf dem Kredit errichtet; wie kam ein anderes Land es durch eine sorgsam bedachte Einrichtung seinen Personal- und Realcredit organisiert und mobil gemacht, wie kam ein anderes Land es die baren Gelder und Barforderungen der Einzelnen in den Kreditinstituten, Kredit- und Sparkassendanken, Sparcassen, Genossenschaften usw. zusammengefaßt. Durch den Ausbruch des Krieges wurde dieses ganze Kreditgeschehen einer schweren Belastung ausgesetzt. Der allgemeine und dringende Kreditbedarf mußte wegen Verjagens der übrigen Kreditquellen keine Befriedigung bei der Reichsbank finden. Die Reichsbank hat der Sachlage in den Fragen der Kreditbewilligung weitestgehend Rechnung getragen. Es gelang ihr das in der ersten Erregung gehörte Vertrauen schnell wiederherzustellen. Die Zahlungsmittelnot und die Kreditnot waren bald geschwunden und in erstaunlicher Organisationsfähigkeit begann die wirtschaftliche Arbeit in Deutschland sich mit Erfolg für die neuen durch den Krieg geschaffenen Aufgaben und Verhältnisse umzuformen. Dabei entwickelte sich die Lage des Geldmarktes außerordentlich günstig. Bei den Banken und Kreditinstituten waren erhebliche Mittel zusammengekommen, so daß der durch die Reichsbank am 10. September zur Zeichnung aufgelegten deutschen Kriegsanleihe ein alle Erwartungen übersteigender Erfolg beschieden war. Die Einzahlungen auf die gezeichneten Beträge setzten unmittelbar nach Abgang der Anteilungsscheine (Ende September) mit großer Stärke ein und verliefen genau so glänzend wie das Zeichnungsgeschäft selbst. Was den Goldbestand anlangt, führte in den Tagen vor der Rohstoffgewinnung eine starke Erregung weiter Kreise der Bevölkerung zu erheblichen Abholungen, die den Abgang des Goldbestandes bis auf 1253,2 Millionen Mk. am 31. Juli mit sich brachten. Nachdem sich die starke Erregung gelegt hatte, begann die Bevölkerung, angeleitet durch die sehr dankenswerten Aufklärungsarbeiten der gesamten Presse und Behörden, mehr und mehr einzusehen, daß die mit unbeschränkter Kraft ausgetragenen Reichsbanknoten zu Zahlungen genau ebenso verwendet werden können wie Goldmünzen, und daß eine unnützlich umfangreiche Ansammlung von Gold bei der Reichsbank durchaus im öffentlichen Interesse liege. Mit dieser Erkenntnis setzte in der Folge ein unerwartet starker Rückfluß von Gold zur Reichsbank ein. Ueberall in allen Schichten und in immer größeren Kreisen erwachten der Reichsbank verständnisvolle freiwillige Helfer auf diesem Gebiete. Der Goldschatz stieg durch Zufüsse aus dem freien Verkehr von Woche zu Woche um mehr als 30 Millionen und erhöhte sich bis zum 31. Dezember auf 2033,8 Millionen. Das während einer Kriegskrisis von solcher Schwere die Bevölkerung das in ihrem Besitz befindliche Geld freiwillig zur Zentralnotenbank trägt und dagegen Noten fordert, steht in der Münz- und Bankgeschichte aller Länder und Völker ohne Beispiel da, und ist ein überzeugender Beweis nicht nur für den unerschütterlichen Kredit der Reichsbanknoten, sondern auch für die Stärke der im Lande vorhandenen Reserven an Reichsgoldmünzen und für die wirtschaftliche Einsicht und Opferbereitschaft unseres Volkes.

Sonder-Verlustliste des Deutschen Heeres (Unermittelte) Nr. 2

In Kriegsgefangenschaft, im Lazarett oder auf dem Schlachtfeld verlorene Angehörige des Deutschen Heeres, über die zuverlässige Personalangaben fehlen.

Alle Truppenteile, Behörden, Angehörigen usw., die über die nachstehend Angeführten nähere Angaben machen können, werden gebeten, diese dem Zentral-Nachweis-Bureau des Kriegeministeriums, Referat II, Berlin NW 7, Dorothienstraße 48, zukommen zu lassen.

XV.

Tempach, Carl Friedrich, Sold., Inf. Regt. Nr. 27, † Bar le Duc 10. 9. 14 (gemeldet von Frankreich).
Troschelski, Michael, Sold., Inf. Regt. Nr. 34, † Paris 24. 9. 14 (gemeldet von Frankreich).
Toll, Alois, Sold., Inf. Regt. Nr. 71, 12. Komp., † Rennes 30. 9. 14 (gemeldet von Frankreich).

kenntnis das Jagt seines Lebens. Und zum erstenmal beschönigte er sein Tun nicht vor sich selbst.

Endlich hob Kläre mit einem tiefen Atemzug den Kopf. „Versuche es, dich auf andere Weise in den Besitz der Summe zu setzen. Ich will mich verpflichten — schriftlich — diese zehntausend Mark für dich abzugeben von dem dir zugewilligten Zuschuß, also jählich zweitausend Mark. Solange, bis diese Schuld abbezahlt ist, kann ich dann nichts für dich tun. Suche dir so schnell als möglich eine lohnende Arbeit, damit du diesen Ausfall deckst. Und natürlich müßt ihr euch sehr einschränken. Ihr könnt mir auch Teil noch ins Haus geben, dann leid ihr nur noch drei Personen. Die teure Wohnung müßt ihr vor allem aufgeben und euch mit einem Dienstmädchen behelfen. Wenn es sein muß, acht es so — da braucht du dich nicht wie ein Feigling aus dem Leben zu ziehen. Zeig, daß es dir ernst mit dem Willen zur Umkehr ist und lebe deine ganze Kraft ein, dich wieder empor zu bringen. Noch bist du ein Mann in den besten Jahren — noch kannst du vieles gutmachen, wenn du wirklich den ehrlichen Willen hast.“

Er überlegte sich Kläres Vorschlag. Und ein Hoffnungs-schimmer leuchtete in sein Herz. Mit Kläres schriftlichem Versprechen, für die Summe einzustehen, konnte er sie sich wohl verschaffen. Freilich fehlte ihm dann der jährliche Zuschuß. Aber es war doch eine Möglichkeit, aus dieser verurteilten Lage herauszukommen.

Und so griff er mit beiden Händen nach diesem Rettungsanker.

Kläre besprach nun alles ruhig und sachlich mit ihm. Wohl war ihm freilich dabei nicht zumute. Ihre harten Worte von vorhin wühlten in ihm und zerten an seiner Selbstzufriedenheit. Und vor dem eingeschränkten Leben, das nun unbedingt kommen mußte, grante ihm. Es würde nicht leicht sein für ihn, in irgendeiner bezahlten Stellung unterzukommen. Und er mußte nehmen, was er bekam. Aber sich selbst rüchten — als feiger Selbstmörder aus dem Leben ziehen — das war noch schlimmer.

Kläre gab ihm sofort die schriftliche Erklärung und einige Ratsschläge, wie er sich damit das Geld am besten verschaffen konnte. Auch die Regelung der Rinsen besprach sie mit ihm. Und von ihrer Ruhe und Klarheit strahlte auch über ihn ein etwas freieres, ruhigeres Gefühl aus.

Er wollte dann gleich wieder abreisen, aber Kläre hielt ihn aus Rücksicht auf Liselotte noch zurück.

Der nächste Tag lief ohnehin sehr ungünstig, es ist ein Verlesungstag, der überall langen Aufenthalt hat. Wenn du mit dem Fährfahrzeug fährst, bist du nur zwei Stunden später zu Hause.

Tsch. Albert, Sold., Art. Regt. Nr. 8, † Ollshof, Punctville 23. 8. 14 (gemeldet von Frankreich).
Tiedens, Ref. Jäg. Batt. Nr. 7, 2. Komp., † Vieille Chapelle 12. 10. 14, auf d. Schlachtfeld von englischen Soldaten gefunden (gemeldet von Frankreich).
Töler, Kurt, Inf. Regt. Nr. 76, 1. Komp., † Belle Isle 5. 11. 14 (gemeldet von Frankreich).
Thießen, Hans, Musk., Inf. Regt. Nr. 76, 2. Komp., Erkennungsmarke Nr. 119, † Nittsch oder Château Thierry 26. 9. 14 (gemeldet von Frankreich).
Tiefenbach, Wilhelm, Sold., Inf. Regt. Nr. 81, 4. Komp., Erkennungsmarke Nr. 14, † Ref. Hosp. 5. Jan. 2. 10. 14 (gemeldet von Frankreich).
Tiele, Georg Johann, Inf. Regt. Nr. 82, 5. Komp., † Belle Isle 11. 11. 14 (gemeldet von Frankreich).
Tanner, Johann, 26 Jahre alt, Inf. Regt. Nr. 30, † Clermont-Ferrand 29. 10. 14 (Mittel des Rud. von. Frankfurt a. M., Braudachstr. 10).
Tornach, Albert, West., Inf. Regt. Nr. 86, 5. Komp., † Civil. Hosp. St. Germain (Mittel des Roten Kreuzes, Berlin, am Karlsbad 28, laut zurückgekommenen Briefes).
Troschier, Martin, Sold., Inf. Regt. Nr. 30, † Ref. Laz. 32. Aug. 1914, 9. 14 (gemeldet von Frankreich).
Ulrich, Erich, Sold., Gren. Regt. Nr. 9, Ref. Hosp. 5. Eurenz 19. 9. 14 (gemeldet von Frankreich).
Ulrich, Hans, Jäg. Batt. Nr. 2, 4. Komp., Erkennungsmarke Nr. 896, † Hosp. St. Vrieix 30. 9. 14 (gemeldet von Frankreich).
Ulrich, E. Feldw., Jäg. Batt. Nr. 3, 3. Ref. Komp., Erkennungsmarke Nr. 10, † Beaulieu 7. 10. 14, auf d. Schlachtfeld von englischen Soldaten gefunden (gemeldet von England).
Unserzagt, Ludwig, Sold., Inf. Regt. Nr. 40, Erkennungsmarke Nr. 451, † Hosp. Belfort 22. 9. 14 (gemeldet von Frankreich).
Urban, Francis, Wst., Inf. Regt. Nr. 27, † Bannat 24. 9. 14 (gemeldet von Rußland).
(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 185 und 186

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28.

Wehrmann Paul Hifferich, Hiltsheld (Unterwiesentwald) leicht verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228.

Musk. Eduard Rehm, Höchst a. M., gefallen. — Musk. Paul Daxel, Grävenwiesbach, gefallen. — Musk. Karl Randsheimer, Tellenheim, leicht verw. — Musk. Jakob Beck, Weidenbach, leicht verw. — Musk. Friedrich Heinrich, Cronberg, leicht verw. — Musk. Johann Duser I., Oberrod, leicht verw. — Musk. Willy Bogelsberg, leicht verw. — Musk. August Mehl, Limbach, leicht verw. — Musk. August Koffel, Ober-Kippach, leicht verw. — Musk. Wilhelm Vels, Rumbach, schwer verw. — Musk. Karl Ulrich, Wehen, schwer verw. — Musk. Albert Bögen, Montabaur, leicht verw. — Musk. Wilhelm Brühl, Jöftein, vermisst. — West. Adolf Ritter, Wiesbaden, leicht verw. — Musk. Josef Kallenbach, Hochheim, leicht verw. — Musk. Valentin Kerk, Hochheim, leicht verw. — West. August Fischer, Höchst a. M., leicht verw. — Musk. Karl Fischer, Gießenheim, leicht verwundet. — Musk. Ludwig Schmidt, Wiesbaden, leicht verw. — Musk. Wilhelm Brak, Elar, schwer verw. — West. Alfred Bandmann, Höchst a. M., leicht verw. — Musk. Adolf Kabeich, Wiesbaden, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224.

Erst.-Ref. Friedrich Riedel, Ried, gefallen. — Musk. Wilh. Herrmann, Nassau, vermisst. — Musk. Karl Müller, Nieder-Sabamar, gefallen. — Musk. Heinrich Krudt, Ober-Mörsbach, vermisst. — Musk. Friedrich Bornnrich, Weilmünster, vermisst. — Musk. Karl Schumacher, Lunnau, vermisst. — Musk. Wilhelm Stein, Walfau, vermisst. — Musk. Johann Babeth, Oberlahnstein, leicht verw. — Musk. Wilhelm Risch, Walfau, leicht verw.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42.

Wehrmann Rikol. Käfer, Höchst a. M., gefallen.

2. Pionier-Bataillon Nr. 16, Reg.

Kriegsfreiw. Anton Voss, Schierstein, leicht verw. — Kriegsfreiw. August Birk, Schierstein, leicht verw.

81. Reserve-Pionier-Kompagnie.

Pionier Lambrecht, Oberlahnstein, leicht verw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Erst.-Ref. Heinrich Jölle, Oberursel, leicht verw. —

Verichtigung früherer Verlustlisten.

Erst.-Ref. Ferdinand Staab, Schwanheim, bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.

West. Anton Bödel, Hirsheim, tödlich verungl. — Musk. Karl Müller II., Schödel, durch Unfall leicht verl. — Musk. Jakob Lahnstein, Limburg, leicht verw. — Musk. Valent. Dietenbach, Talsheim, leicht verw. — Musk. Hermann Stengel, Dornellen, gefangen. — Musk. Karl Weuges, Möppenheim, leicht verw. — Musk. Franz Haas, Laufenstein, leicht verw. — Musk. Karl Eiderling, Lorch, leicht verw. — Musk. Paul Hahn, Wiesbaden, leicht verw. — Musk. Philipp Born, Wiesbaden, leicht verw.

Deute abend kannst du in der Geldangelegenheit doch nichts mehr unternehmen. Und denke an Liselotte. Wenn du jetzt gleich wieder gehst, wird sie sich sehr beunruhigen. Das ist aber nicht nötig.“ So sagte sie zu ihm, und er sagte sich wie willenlos ihren Gründen und blieb.

In Liselottes Gegenwart beherrschten sich Randolf, sowohl Kläre und bei Tisch kam sogar eine etwas gewalttätige Heiterkeit zustande. Aber Liselotte war trotzdem so bang zumute, als läge ein schweres Unheil in der Luft, und ihre Augen suchten immer wieder unruhig in Tante Kläres Gesicht.

Die Stunden bis zu Randolfs Abreise vergingen schnell genug. Liselotte brachte ihren Vater zum Bahnhof. Unterwegs war er sehr schwermütig und bedrückt, und als sich Liselotte von ihm verabschiedete, erschien ihr sein Gesicht so elend und vergrämt, daß heißes Weilein in ihr aufstieg.

Unnig umarmte sie ihn und trug ihm tränenden Auges herzliche Grüße an ihre Lieben aus.

Als der Zug abfuhr, sah sie mit trüben Augen hinter ihm her. Dann aber eilte sie heim, und sobald sie ihre Sachen abgelegt hatte, ging sie schnell in Tante Kläres Zimmer.

„Tante Kläre — was war mit Papa, weshalb war er hier? Bitte, sage es mir. Ich dränge mich nicht. Papa erschien mir so bedrückt und elend, wie ich ihn nie gesehen habe. Bitte verheimliche mir nichts. Sollte er wieder Geld haben?“

Kläre rich ihm sanft über die Wangen.

„Nun ja, Liselotte, er wollte Geld haben. Eine große Summe die ich ihm verweigern mußte.“

Liselotte atmete tief auf und barg ihr Antlitz an Kläres Schulter.

„Ach, Tante Kläre, wie mich das quält, daß man dir keine Ruhe läßt. Es ist gut, daß du es nicht gibst — es bist ja doch nichts — niemand kann helfen. Es könnte wohl gehen, wenn du heimst bei uns alles so eingerichtet wäre wie bei dir. Ach — was soll mir jetzt werden daheim?“

„Sorge dich nicht unnötig, Kind. Dein Vater will sich jetzt endlich eine Stellung, einen Verdienst bemühen. Und das muß er auch. Ich habe mich für zehntausend Mark verpflichtet, die ich abzahlen will von der jährlichen Rente, die ich meinen Eltern aussetzte. So fällt dieser Zuschuß jetzt auf mindestens 5 Jahre weg. Von der Pension allein können sie zu Hause nicht leben, dazu sind auch noch alte Schulden da. Es bleibt also meinem Vater nichts übrig, als angestrengt zu arbeiten. Und das ist vielleicht die einzige Rettung für ihn. Geh es aber nicht — nun — in meinem Hause ist noch die Zeit. Liselotte kommt zunächst auch Lust noch zu uns.“

Aus aller Welt

Bingerbrück, 29. März. Vier große Sonderzüge mit französischen Flüchtlingen berührten am Samstag und Sonntag unsern Bahnhof. Es waren alte Männer, Frauen und Kinder, die aus dem Kampfgebiete des westlichen Kriegsschauplatzes entfernt und über die Schweiz nach Frankreich beordert wurden. Die vier Züge enthielten 2500 Personen, welche durch die hiesige Kriegsküche versorgt wurden.

Köln, 30. März. Der Präsident des Kölner Männer-Gesangsvereins und des Rheinischen Sängerbundes, Louis v. Odegraben, ist im Alter von 87 Jahren gestorben.

Freiburg i. Br., 29. März. Im Schwarzwald und den Vogesen herrschte Schneefall. Auf einzelnen Höhen liegt der Schnee bis einen halben Meter hoch. Durch die starke Kälte auch in den Tälern ist die Obst- und Aprikosenernte bedroht.

Münster, 29. März. In dem Walde zwischen Heut und Höltenbach wurde die Frau des Landwirts Essenbäuer von Höltenbach ermordet aufgefunden. Der Mann der Ermordeten, um die fünf Kinder weinen, steht als Landsturmmann in Lüttich. Dem Täter ist man auf der Spur.

Colberg, 30. März. Hier befindet sich ein verwundeter Krieger, dessen 14 Brüder im Felde stehen. Einer der Brüder ist Unteroffizier und Ritter des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse. Sechs Brüder sind Kriegsfreiwillige. Der Vater der 15 Söhne betreibt in einer westpreussischen Stadt die Kumperei und hat noch drei Töchter. Bei dem Ausbruch des Krieges hat der Vater vom Kaiser 600 M. als Geschenk erhalten.

Christiansburg, 29. März. Ein Großfeuer hat heute eine Zentralbibliothek der Stadt, den Bazar der Sandesfjord, zerstört. Große Häuser und mehrere kleinere wurden in Trümmer gelegt. Viele Personen mußten durchs Fenster ihre Rettung suchen. Zwei junge Mädchen sind im Rauch erstickt. Eine Frau sprang aus dem 3. Stockwerk durch das Feuer und ist tödlich verwundet in das Krankenhaus verbracht worden. Sechzehn Geschäftshäuser wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf eine Million geschätzt.

Madrid, 30. März. Eine Auszeichnung ist dem spanischen Gelehrten P. Richard Cerezo S. J. zuteil geworden. Der König von Spanien hat ihm das Großkreuz des Verdienstordens für Wissenschaft, Literatur und Kunst verliehen. P. Cerezo ist Direktor des Sonnen-Observatoriums, das er in Torroja-Moquetas gegründet hat. Dieses „Observatorio del Oro“ gilt in gelehrten Kreisen als vollkommenstes Institut seiner Art. Nachdem Cerezo die Einrichtung vollendet, gab er eine Monatsschrift für seine Beobachtungen und die seiner Mitarbeiter, ebenfalls Jesuiten, heraus. P. Cerezo hat eine Reihe von gelehrten Arbeiten veröffentlicht, die in den Fachkreisen aller Länder sehr geschätzt sind.

Bermischtes

Die Nacht am Rhein — in Paris. Der „Münchener Figaro“ wird von geschätzter Seite folgende interessante Reminiscenz zur Verfügung gestellt: Im Jahre 1900 konzertierte ich mit einer österreichischen Kapelle auf der Weltausstellung in Paris. Eines Tages trat ein alter Herr in Zivil, geschmückt mit dem roten Bändchen der Ehrenlegion zu mir heran, stellte sich als französischer General vor und bat mich, gelegentlich einmal die germanische Hymne zu spielen. Bei der damaligen günstigen, nahezu begeisterten Stimmung für Deutschland und seinen Kaiser nahm ich auch gar keinen Anstand und brachte bei nächster Gelegenheit das „Held der im Siegerkranz“ zu Gehör. Nach Beendigung Totenstille bei dem sonst so beifallslustigen Publikum, und schon kam auch der General, diesmal in Begleitung unseres Direktors, Graf Gehler, auf mich zugeföhrt: „Um Gotteswillen, was haben Sie da gemacht? Sie haben ja die englische Hymne gespielt, das dürfen Sie nicht — bei der Unbeliebigkeit der Engländer könnten Ihnen die größten Unannehmlichkeiten erwachsen!“ — „Aber bitte, meine Herren, es war die deutsche Hymne!“ — „Nein, nein, mein Herr, es war die englische!“ — „So ging es hin und her, wir wurden nicht einig, bis ich auf die Idee kam, den Herrn General zu ersuchen, mir doch einmal vorzugeben oder vorzuspielen, welches Lied er als deutsche (germanische) Hymne kenne. Der Herr General spitzte den Mund und pfiff tadellos die ersten Takte der „Nacht am Rhein“. — „Ah, Herr General, meinen Sie die Nacht am Rhein? Na, da werde ich mich wohl hüten!“ (Wir konzertierten in Uniform, und die Folgen einer Demonstration wären mehr als bedenklich gewesen.) Nun wendete sich auch Graf Gehler in das Gespräch und versicherte mich, ich könne ruhig die Nacht am Rhein spielen lassen, er übernehme die Garantie, daß alles in Ruhe ginge. Also — in Gottesnamen, die nächste Zugabe war die „Nacht am Rhein“. Offen gesagt: so recht behaglich und ruhig befand ich mich nicht, als die wichtigen Klänge über die Seine hinüber zum Eiffelturm erklangen, und als nach Schluß frenetischer Beifall erklang, fiel mir doch ein Stein vom Herzen. Die beiden Herren kamen sofort und bedankten sich bei mir, und ich habe dann noch sehr oft die „germanische Hymne“ den Pariserern vorgespielt, und stets wurde sie mit Begeisterung aufgenommen — im Jahre 1900!

Eiselotte küßte inbrünstig ihre Hände.
„Du Gute — Liebe, wie dankbar bin ich dir — wie liebe ich dich“, sagte sie innig.

Kläres Augen strahlten auf.
„Ja, hast du mich lieb, kleine Eiselotte?“
„Von ganzem Herzen, du Gute“, antwortete das junge Mädchen.

Janis strahlte die beiden grauen Augenpaare ineinander. —
Noch an demselben Abend kam von Eusi ein Brief an Tante Kläre. Er lautet:

„Liebe Tante Kläre! Eigentlich komme ich mir sehr unverschämmt vor, aber Eiselotte hat mir Mut gemacht, und so wage ich's denn, dich herzlich zu bitten, mir ein hellblaues Ballkleid als Weihnachtsgeschenk zu machen. Ist das sehr unbedeuten — bist Du mir böse darüber? Ach, liebe Tante Kläre, am sechsten Januar soll endlich mein erster Ball stattfinden, und ich soll dazu kein neues Kleid bekommen, weil doch bei uns schlechte Zeiten sind. Ich soll mir eins von Sandras alten Ballkleidern vorleihen, aber — ich mag nicht Sandras abgelegte Kleider tragen, die hier doch jeder kennt. Lieber geh ich gar nicht auf den Ball, lieber gleich in ein Kloster. Außerdem ist es mir zu kurz, da ich tüchtig gewachsen und fast einen Kopf größer bin als Sandra.“

„Bitte, denke nicht, daß es Hochmut ist, Tante Kläre, mit dem einfachsten Ballkleidchen will ich zufrieden sein, wenn es nur mir gehört. In geborgten Kleidern wage ich niemand ins Auge zu sehen. Viel Mut habe ich ohnedies nicht, denn ich werde schrecklich schüchtern müssen. Wer soll denn mit mir tanzen? Die Beutnants sicher nicht. Aber wenn ich ein eigenes Ballkleid habe, dann wird mir schon viel besser zumute sein.“

Also — wenn Du mir eine Biesenfreude machen willst, dann schenke mir ein blaues Ballkleid. Eiselotte sagt, Du bist einig, und wenn ich bisher auch immer sehr undankbar war für all Deine Geschenke und Dich eigentlich gar nicht lieben mochte — das muß ich Dir gleich erst ehrlich bekennen — so werde ich Dir von nun an umso dankbarer sein. Und bitte, grüße Eiselotte herzlich von mir, gleich nach dem Feste schreibe ich ihr wieder.

Mit herzlichem Gruß und Kuß
Deine Nichte Eusi.“

Kläre legte lächelnd den Brief zur Seite.
„Meiner Krauskopf, ich zwinge dich schon noch, mich zu lieben“, dachte sie.

Und am nächsten Tage kaufte sie noch Sandalschuhe, Fächer, Strümpfe und dergleichen, was zu einem ganzen Ballanzug für eine Dame gehört.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:
Kriegsfreiwilliger Lehenbeker (Wiesbaden).
Musketier Adolf Müller (Arntbrunn).
Grenadier Jakob Otto (Mühlheim).
Unteroffizier d. R. Wilhelm Müller (Eg).
Reservist Mathias Kuhn (Ebingen).
Ersatzreserve Jakob Kuhn (Dorndorf).
Ersatzreserve Peter Anger (Wangenmühlheim).
Unteroffizier d. R. Wilhelm Eiser (Wiesbaden).
Unteroffizier Hermann Holzappel (Wiesbaden).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
Leutnant Walter Hahn (Sadamar).

Berichtsaal

Strasbourg, 30. März. Die „Frankf. Stg.“ meldet: Von der Strafkammer in Zabern wurde der evangelische Pfarrer Herzog aus Walderbach im Strafschloß, von Geburt Schweizer, aber seit 1894 naturalisiert, wegen Vergehens gegen den sogenannten Kanzelparagraphen, insbesondere wegen wiederholter Befandung deutschfeindlicher Gesinnung, zu zwei Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt.

Aus der Provinz

Straubach, 30. März. Die Kleinbahn entgleiste gestern Nachmittag zwischen Weiden und Bollgrund. Der Betrieb wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Niederkalkstein, 30. März. Bei der heutigen Neuwahl zweier Stadtverordneten der 3. Wählerklasse wurden Vorkandidat i. R. Karl Günther und Landwirt Anton Faust gewählt. Gegenkandidaten waren keine aufgestellt.

Vom Rhein, 27. März. Schreibt man der „Köln. Volksztg.“ zum Lehrermangel: Es wird vielfach darüber geklagt, daß es vielerorts kaum noch möglich ist, den Unterricht in den Volksschulen sowohl wie auch in den höheren Lehranstalten in genügendem Umfange aufrecht zu erhalten. Man ist verständigerweise dazu übergegangen, für Eltern dieses Jahres keine Neuaufnahme in den Volksschulen stattfinden zu lassen. Es wäre zu erwägen, ob daselbst auch bezüglich höherer Lehranstalten sich empfehlen. Schlimm wäre es jedenfalls nicht, wenn die Knaben dieses Jahr einmal ein halbes Jahr länger in der Volksschule blieben. Unverkäuflich ist es aber bei dem Mangel an Lehrkräften, daß man die Volksschulen, die mindestens überflüssig sind, in der bisherigen Besetzung beibehält. Man macht sogar in den Orten, wo man sich gezwungen sieht, die schulpflichtig werdenden Kinder in die Volksschule nicht einzuschulen, Anstalten, die Vorschulen in der untersten Klasse neu zu besetzen. Die Kinder derjenigen, die sich den Luxus des Schulganges in den ersten drei Schuljahren gestatten können, sollen also der Gewohnheit nach weiter vorgebildet werden. Es kommt hinzu, daß die Vorbereitung auf die höhere Schule in der Vorschule nur drei Jahre erfordert, in der Volksschule dagegen vier Jahre. Das würde also eine ungerechtfertigte Bevorzugung der Kinder einer Volkschicht bedeuten. Man könnte viele Lehrpersonen sparen, wenn man alle Vorschulen für die Dauer des Krieges den Volksschulen überweise.

Limburg (Vahn), 30. März. Durch Verfügung der Inspektion der Kriegsgefangenenlager 18. Armeekorps ist die Erlaubnis zum Besuch des Gefangenenlagers für Jugendwehren grundsätzlich nicht zu erteilen.

Sadamar, 30. März. Mit dem morgigen Tage beginnen am Kgl. Gymnasium die Osterferien. Das neue Schuljahr beginnt am 15. April. Nach dem von Herrn Gymnasialdirektor Prof. Deun herausgegebenen Schulberichte unterrichten an der Anstalt vor der Mobilmachung 18, nach der Mobilmachung 13 Lehrer. Am Anfang des Sommerhalbjahres war die Anstalt von 173, am Anfang des Winterhalbjahres von 147, am 1. Febr. 1915 von 145 Schülern besucht. Der Religion, Staatsangehörigkeit, Heimat nach waren am Anfang des Sommerhalbjahres 153 Schüler katholisch, 16 Schüler evangelisch. — 169 Burschen, 4 nichtpreussische Reichsangehörige. — 46 aus dem Schulorte, 127 von außerhalb. Die Not-Weisprüfung legten infolge des Kriegsausbruchs 21 Brimänner ab. Die Mobilmachung lichtete das Lehrerkollegium, von dem 6 Mitglieder ins Heer eintraten: Herr Professor Dr. Peters, Oberleutnant d. R. Herr Professor Oskar Böhm, Sigfeldweibel und Offiziersstellvertreter, Leutnant d. R. Herr Oberlehrer Dr. Jans, Leutnant d. R. Herr Oberlehrer Kurz, Herr Probe-kandidat Richard Schmitt, der seit dem 22. August als „vermählt“ bezeichnet wird, Herr Dr. Georg Boos. Ausser den 21 Brimannern traten noch 2 Schüler der UI, 2 der OII, 6 der UII ins Heer ein. So dürfte auch die hiesige Anstalt eine stattliche Anzahl hochgemuter Jünglinge in die Reihen derer entsenden, die in erster Zeit Leib und Leben für das Wohl des Vaterlandes einsetzen. Von den Schülern sind bereits 3 auf dem Felde der Ehre gefallen. Die im Gymnasium zurückbleibenden Schüler beteiligten sich in der ihnen verfügbaren Zeit an der Einbringung der Ernte und landwirtschaftlichen Arbeiten, an der Sammlung von Geld für die

Reichsbank u. a. Ein Rahmesblatt in der Geschichte des hiesigen Gymnasiums wird für alle Zeiten die Beteiligung von Lehrern und Schülern an den Aufgaben des gewaltigen Kampfes sein, den Risikung und Bösheit uns aufgegeben haben.

Niedereiser, 29. März. Am Sonntag feierten die Eheleute Johann Keil und Helena geb. Dogen das Fest der goldenen Hochzeit.

Camberg, 29. März. Am 1. April feiert Herr Taubstummenlehrer Storkel sein 25jähriges Dienstjubiläum. Von seinen Dienstjahren hat er 4 Jahre an hiesiger Volksschule und 14 Jahre am Taubstummen-Institut gewirkt.

Sad-Homburg, 29. März. Herrn Oberbürgermeister Lübke ist der stamische Elefantorden 3. Klasse, den Herren Kgl. Bau-rat Jacobi, Stadtschulrat Meyer und Badeinspektor Junk derselbe Orden 4. Klasse verliehen worden.

Weinbau

Aus der Pfalz, 28. März. Die Nachfrage nach 1914er und älteren Weinen hat in der letzten Zeit bedeutend sich gehoben; die Preise sind gestiegen. Der Umsatz war recht bedeutend.

Aus Wiesbaden

Hinaus ins Leben

* Wenn man wissen will, wie die Sozialdemokratie die gegenwärtige Zeit ausnützt, dann muß man einen Blick in die sozialdemokratische Presse werfen. Man findet da Ausführungen, die man einfach für unmöglich halten sollte und die der Wahrheit grenzenlos ins Gesicht schlagen. Die „Frankfurter Volksstimme“ schreibt beispielsweise in einem Artikel (Nr. 74):

„Tausende von Proletariatskindern haben nun wieder die Schule verlassen, treten hinaus ins Leben in einer Zeit, wo auf den Schlachtfeldern der Kulturstaaten Europas die neue Weltanschauung des Imperialismus sich blutig Bahn schaffen will. Schaurig-grausame Zeit! Bieleicht in eben derselben Stunde, da dem Konfirmanden der Weibespruch gegeben wurde, fiel der gute Bruder oder der liebende Vater und Ernährer, stieß sein Herzblut auf fremder, schneebedeckter Erde. Hinaus ins Leben! Ins Leben, ausgerüstet mit der kümmerlichen Volksschulbildung, denn die Weisheitslehre und Bildungsmöglichkeiten, die den Kindern reicher Leute offen stehen, bleiben den Kindern des Proletariats im deutschen Vaterlande verweigert. Bibelsprüche und Gesangbuchverse, schmeicheleische und bluttriefende Reden können den Geist eines jungen Menschenkindes nicht beleben, auch können sie nicht edle Ideale wachrufen. O wie oft mußten wir vor dem Kriege feststellen, wieviel arme



machen Sie unseren tapferen Feldgrauen mit einer edlen

Galem Aleikum
oder **Galem Gold**
Zigarette!

Preis: 3/4 4 5 6 8 10
3/4 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck.feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck.feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen.

Trustfrei!

weh, und Papa sitzt in seinem Zimmer. Sandra ist abwechselnd spöttisch und gleichgültig oder gereizt und verstimmt. Im übrigen tut sie sehr geheimnisvoll.

Ach, du lieber Himmel — noch reichlich acht Tage, dann schlafte ich in das köstliche blaue Kleid, und dann geht es zum Ball. Abwechselnd wird mir heiß und kalt bei dem Gedanken daran. Das weiß ich, entweder bin ich an dem bewußten Abend totunglücklich oder übermenschlich glücklich — ein Mittelweg gibt es nicht. Finde ich Tänzer, dann schwimme ich in Wolken, finde ich keine, dann blase ich Trübsal nach unten.“

So hieß es in ihrem Briefe. — — —
Ungefähr vierzehn Tage später kam dann wieder ein Brief von Eusi an Eiselotte.

Sie schrieb darin, daß die Eltern die Wohnung gefündigt hatten und sich nun nach einer kleineren umziehen wollten. Auf dem Ball war es „sehr schön“ gewesen, Eusi hatte bis auf eine Polka alle Tänze vergeben gehabt und war glücklich. Dann teilte sie mit, daß der Major von einem Freunde und ehemaligen Regimentskameraden eingeladen worden war, einige Wochen auf dessen Güte zu verleben und dort eine große Jagd mitzumachen. Der Major hatte angenommen in der Hoffnung, einige gütliche Verbindungen anzuknüpfen zu können.

Von Sandra berichtete Eusi, daß sie sehr viele Briefe von Robert Ballentin bekommen hatte und Weihnachten einen Korb voll der herrlichsten Blumen. Sandra hatte zwar behauptet, keine Ahnung zu haben, wer der Wiesender sei, aber sie sei den ganzen Tag mit leuchtendem Antlitz und blendender Laune herumgelaufen. Dann hieß es weiter in dem Briefe:

„Papa ist gottlob in etwas besserer Stimmung, seit die Einladung von seinem Freunde eingetroffen ist. Aber trotzdem zögert er noch immer nicht bei uns aus. Mama möchte am liebsten fort hier, und ich kann es ihr nachfühlen. Denn man behandelt uns hier in Gesellschaft mit einer Art schonungsvollem Mitleid, das nicht immer eine geheime Schadenfreude verbirgt. Und das ist gräßlich. Ach, Eiselotte, wenn ich doch nur eine große, gelehrte Künstlerin werden könnte, dann wollte ich schon sorgen, daß alles anders würde.“

Aber ich glaube, es wird, Eiselotte, das Lernen geht schon ganz famos. Maria Stuart studiere ich jetzt ein, und wenn ich in der Szene mit Elisabeth dieser mit aller Wucht die Worte ins Antlitz schleudere:

„Mäh! Du! Ich habe ertragen, was ein Mensch ertragen kann. Fahr' hin, kammherzige Gefassenheit!“
(Fortsetzung folgt.)

Kinder alljährlich kein warmes Mittagbrot hatten, Hunderttausende im Kampf um das tägliche Brot misserfolgten, und so ausgemergelt und verhärtet nicht mehr genügend Spannkraft besaßen, dem geistigsten Unterricht in der Volksschule zu folgen.

Und nach der Schule? Ja, dann treten die Töchter und Söhne des Proletariats allerdings hinaus ins Leben, nicht aber, um sich auszubilden oder ihrer Jugend zu freuen. O nein! Ihr Sehnen nach Schönheit und Glück wird von den ratternden Maschinen überhört, ihr Drang nach Freiheit durch den Kampf ums tägliche Brot unterdrückt. Die Proletariatskinder lieben in ihren Kindern eigenes Fleisch und Blut, sie schaffen, rattern und mühen sich ab, um ihnen eine bessere Zukunft zu bereiten, um wenigstens den Kindern Genuß, Bitternis und Not vorzuenthalten. Betrug! Trotz Fleiß, Mühe, Sparsamkeit und Ausdauer bleibt der Wunsch der Vater des Gedankens: auch die Kinder können nur in der Klasse des arbeitenden Proletariats das Leben der Eltern weiterführen und vollenden.

Man faßt sich einfach an den Kopf, wenn man solchen Unsinn liest. Eine Widerlegung dieses handgreiflichen Unsinns kann man sich leicht ersparen. Es ist aber notwendig, von Zeit zu Zeit eine Stillepause herauszugreifen, um an ihr das Verhalten der Sozialdemokratie festzustellen, die auch während des Krieges nicht müde wird, den Haß unter der Jugend zu verbreiten.

Haushaltsplan der Residenzstadt Wiesbaden für 1915

Der Haushaltsplan der Hauptverwaltung ist erschienen; er schließt in Einnahme und Ausgabe bei der ordentlichen Verwaltung mit 14.154.520,54 Mark ab; hinzu tritt die außerordentliche Verwaltung mit 2.098.718,94 Mark. Das Anleihekonto ist mit 2.539.829,57 Mark in Einnahme bedacht.

Zeichnungen unter den deutschen Genossenschaften zu der zweiten Kriegsanleihe

Wie sich aus den jetzt abgeschlossenen Zusammenstellungen ergibt, beläuft sich die Gesamtzeichnung aus genossenschaftlichen Kreisen jeßlicher Art auf über 400 Millionen Mark. Hierunter sind die mit der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Verbindung stehenden Zentralkassen mit insgesamt 220 Millionen Mark beteiligt. Unter den genossenschaftlichen Verbänden nimmt die erste Stelle ein mit einer Zeichnung von 183,8 Millionen der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften. Ihm folgt an zweiter Stelle die Schulze-Delitzsch'sche Organisation mit einer Gesamtzeichnung von rund 160 Millionen Mark, während die Raiffeisenverbände Deutschlands ca. 40 Millionen Mark zur Zeichnung aufbrachten. Bei dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften betragen die Zeichnungen zur ersten Kriegsanleihe 25,2 Millionen, es ist also dieser Betrag in der zweiten Zeichnung mehr als siebenmal und höher festgesetzt, was gewiss ein glänzendes Zeugnis für das hier beteiligte Genossenschaftswesen abgibt, zumal Vorkampferungen für die Ausbringung der benötigten Mittel fast gänzlich in Frage kommen.

Die Kriegsunterstützungskasse

ist Karfreitag sowie den zweiten Oftertag von 9 bis 12.30 Uhr vormittags geöffnet.

Quartiervermittlung

Diejenigen Einwohner (auschl. Restaurateure), die bis 1. April d. J. Einquartierung gehabt haben, werden aufgefordert, die Quartierkarten am 31. März, 1. und 3. April ex., und zwar nur vormittags von 8½ bis 12½ Uhr auf Zimmer 3 des Rathhauses abzugeben.

Auslieferung von Ausfuhrant bei befristetem Ausfuhrbewilligungsschein

Die Handelskammer Wiesbaden macht auf folgende Verfügung des Reichskanzlers vom 28. März aufmerksam: „Es ist die Auffassung verbreitet, daß der Bestimmung über die Gültigkeitsdauer einer Ausfuhrbewilligung Genüge geschehen sei, wenn die zur Ausfuhr bestimmten Waren noch am letzten Tage der Gültigkeitsfrist zur Ablieferung bei der Güterabfertigung gelangen. Die Annahme ist unzutreffend. Güter, die auf Grund einer befristeten Ausfuhrbewilligung zur Ausfuhr gelangen, müssen vielmehr so zeitig aufgeliefert werden, daß sie spätestens an demjenigen Tage, mit dessen Ablauf, die Gültigkeitsdauer der Ausfuhrbewilligungsscheins erlischt, bei dem Grenzübergangspunkt angelangt sind.“

Frühgemüse aus Belgien

In Belgien mit seinem milden Klima reifen die Frühgemüse einige Wochen früher als bei uns in Deutschland. Schon jetzt werden dort große Mengen von Chicoree oder Jichorien gewonnen, einem Gemüse, das seiner Billigkeit und seines hohen Eisengehalts wegen, der blutbildend wirkt, in Deutschland mehr als bisher gegessen werden sollte. Der außerordentlich zart und wohlsmekende Chicoree kann entweder als Salat mit Essig und Öl oder aber als Gemüse zubereitet werden. In letzterem Falle muß es sauber gewaschen, gewürzt und ungeschitten bei leichtem Feuer unter Zuhilfenahme gebräunter Butter und Margarine, etwas Pfeffer und Salz in einem gubeckten Schmortopf etwa 30 Minuten gekocht werden. Diese Zubereitung ist billig und einfach. Es wäre zu wünschen, daß das Gemüse, das etwa nur noch 3 Wochen zu haben ist, sich schnell bei uns einbürgert. Es wird voraussichtlich zum Preise von 25 bis 30 Pfennig für das Pfund in vielen deutschen Städten in nächster Zeit zu haben sein und eine erwünschte Bereicherung unserer Speisekarte bilden.

Bismarck-Gedächtnisfeier

Am 31. März, abends 8 Uhr, finden anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, Gedächtnisfeier im Kurhaus und im Festsaal der Turngesellschaft statt, und zwar unter gütiger Mitwirkung der Sängervereinigung, des städt. Orchesters und der Kapelle des Ersatz-Bataillons 80. Beide Feiern werden eingeleitet durch ein Musikstück, dann folgt ein Chorvortrag, dann die Gedächtnisrede, hierauf wieder ein Chorvortrag, dann das Kaiserbuch, worauf die Feier mit dem Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ ihr Ende findet. Die Gedächtnisrede wird im Kurhaus von Herrn Prof. Spamer, und in der Turngesellschaft von Herrn Barter Beckmann, gehalten. Das Kaiserbuch bringt aus im Kurhaus Herr Stadtvorstandsvorsteher Justizrat Dr. Alberti, in der Turngesellschaft Herr Oberbürgermeister Geh. Oberfinanzrat Blasing. Die Sängervereinigung wird bei beiden Feiern die gleichen Chöre vortragen und zwar mit gleicher Sängerschaft.

Wiesbadener Sängervereinigung

Gelegentlich der von der Stadt Wiesbaden veranstalteten Bismarck-Gedenksfeier will nach einem Beschluß der Gesamtvertretung der Sängervereinigung diese gesamtlich mitwirken. Da die Feiern gleichzeitig im Kurhaus und im Festsaal der Turngesellschaft am Mittwoch, den 31. März, abends 8 Uhr, stattfinden, wird die Vereinigung in 2 Gruppen auftreten. Gruppe 1 singt in der Turngesellschaft. Sie wird gebildet aus den Vereinen „Concordia“, „Wiesbadener Männergesangsverein“, „Männerklub“, „Sauberebund“, „Quartettverein“, „Friede“, „Hilaria“, „Neue Concordia“. Gruppe 2 singt im Kurhaus. Sie besteht aus den Vereinen „Lehrergesangsverein“, „Sängerkorps des Turnvereins“, „Gesangstriebe des Männer-

turnvereins“, „Gesangstriebe des Militärvereins“, „Gilde“, „Union“, „Sängerkorps“, „Schwarzer Männerchor“, „Gacilia“, „Frohfinn“, „Fidelio“. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Feier wird von allen Vereinen vollständige Beteiligung erwartet und gebeten, in den bezeichneten Sälen pünktlich um 8 Uhr zu erscheinen. Die Vereinsvorsitzenden haben dafür Sorge zu tragen, daß das Notenmaterial zur Stelle ist.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 161 wurde bei der Firma „Deutsche Bank, Zweigstelle Wiesbaden, mit dem Sitz zu Berlin“ eingetragen: Geh. Kommerzienrat Carl Altmann zu Berlin-Wilmersdorf und Wirklicher Legationsrat Dr. Karl Heffrich zu Berlin sind nicht mehr Vorstandsmitglieder der Gesellschaft; zum Vorstandsmitglied ist ernannt Kaufmann Emil Georg Staup zu Berlin-Dahlem.

Justizpersonalien

Dem Amtsgerichtsassistenten Hartmann aus Vangenschwalbach, hier bei der Königl. Staatsanwaltschaft, ist der Titel „Gerichtsschreiber“, der Kanzlisten Herbst, Linde und Schwarze vom hiesigen Landgericht, der Titel „Kanzleischreiber“ verliehen worden.

Jubiläum

Am 1. April werden es 25 Jahre, daß Herr Adolf Herz im Hause Flach, Wiesbadener Staniol- und Metallkapselabrik in deren kaufmännischer Abteilung tätig ist.

Polizeibericht

Verhaftet wurde hier ein Mann, der sich als ein schwerer Verbrecher entpuppte. Der Mann tritt bald als Techniker, bald als Juwelenhändler, Antiquar usw. unter den verschiedensten Namen auf. Zeitweilig nennt er sich Dobro, dann Dobrowski, Stylarowski, Terbelle, und Smelabe, während sein richtiger Name Paul Raffuril, sein Geburtsort Brünn und sein Metier Schlichter ist, u. er verübt allerlei Einmietungen, Schwindelen und Betrugereien. Einer hiesigen Dienstadt, bei der er sich durch die Angabe, mieten zu wollen, Zutritt verschafft hatte, entwandte er eine wertvolle antike Taschenuhr, um sie bald nachher einem hiesigen Althändler für 200 Mark zu verkaufen. In Frankfurt werden dem Manne verschiedene ganz gleichartige Straftaten zur Last gelegt, und es besteht der weitere Verdacht, daß er seit seiner Entlassung aus der Straf-anstalt Tegel bei Berlin, d. h. seit dem 1. August, auch in anderen Städten noch eine ganze Reihe von Diebstählen zur Ausführung gebracht hat. Bei seiner Festnahme wurde in seinem Besitz ein goldener Ring mit gewölbtem Saphir und zwei Diamanten in antiker Fassung, ferner ein Ebenholz-Spazierstock mit silbernem Griff vorgefunden, auch liegt die Annahme nahe, daß er am Blase einen wertvollen goldenen Ring zum Verkauf gebracht hat. Meldungen, welche zur Ermittlung der Herkunft der bei ihm gefundenen Gegenstände führen können, oder anderer zweckdienliche Mitteilungen erbittet sich unsere Kriminalpolizei auf Zimmer 18 des Direktionsgebäudes.

Kurhaus

Die Lesezimmer des Kurhauses werden von Donnerstag, 1. April ab bereits vormittags um 9½ Uhr geöffnet.

Kunstnotizen

* Kurhaus. Für die Aufführung der „Missa Solemnis“ von Beethoven, unter Leitung des Herrn Musikdirektors Karl Schürich und unter Mitwirkung des Cäcilien-Vereins und des Städtischen Orchesters am Karfreitag, abends 7 Uhr im Kurhaus, zeigt sich großes Interesse. Für die Solopartien sind erste Künstler und zwar Frau Anna Kaempfert (Soprano), Hr. Emmi Leisner (Alt), Herr Prof. Richard Fischer (Tenor) und Herr Michael Bohnen (Bass), gewonnen. Für die öffentliche Hauptprobe am Gründonnerstag, abends 8 Uhr im Kurhaus, werden Karten zu 1,50 und 1 Mark abgegeben.

Bereinskalender

Volkshilfsbibliothek Maria-Gilf

Die Bücherausleihe findet diese Woche am Mittwoch, von 5-6 Uhr nachmittags, statt. — Am Oftersonntag ist keine Bücherausleihe.

Standesamt Wiesbaden

Geburten: Am 26. März: Sofie Claus, 5 M.; Ludwig Reppert, 14 St.; Postsekretär a. D. Theodor Kaiser, 67 J. — Am 26. März: Elisabeth v. Neuhof, 73 J. — Am 27. März: Maria Ernst, 23 J.; Theodora Bud, 10 M.

Bekanntmachungen

Betreffend Reisen von Zivilpersonen nach den Reichslanden.
Es wird erneut darauf hingewiesen, daß für den Eintritt in das Gebiet von Elsass-Lothringen ein Reisepaß mit eingelebter und abgestempelter Photographie erforderlich ist. Zum Eintritt in den erweiterten Festungsbereich Straßburg i. Els. und Metz ist außerdem 10 Tage vorher die schriftliche Genehmigung des betreffenden Militär-Polizeimeisters einzuholen.
Wiesbaden, den 25. März 1915.
Der Polizei-Präsident.

Betr. Bestandaufnahme von Schusswaffen und Munition bei Händlern. Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den mir unterstellten Bereich des 18. Armee-Korps an:
Alle Waffenhandlungen, Waffenmeister, Althändler, sowie alle sonstigen Personen, welche gewerksmäßig Waffen oder Munition verkaufen, haben über die in ihrem Besitz befindlichen Schusswaffen aller Art und Munitionsbestände ein genaues Verzeichnis alsbald dem General-Kommando einzureichen.
Jeder Zuwachs an Waffen und Munition ist gleichfalls sofort nach Eingang beim General-Kommando anzumelden. (Adresse für die Einreichung und Anmeldung: „Gericht des stellvertretenden General-Kommandos 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M., Bürgerstraße 90.“)
Die Veräußerung von Waffen oder Patronen ohne Genehmigung des General-Kommandos sowie ein Verschleifen, Verleihen oder Verwahren derselben an Privatpersonen ist verboten.
Zu widerhandlungen werden gemäß § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
Frankfurt a. M., den 10. März 1915.
XVIII. Armee-Korps.
Stellvertretendes General-Kommando.
Der Kommandierende General.
Gen.: Freiherr von Gail, General der Infanterie.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 31. März, nachm. 4 Uhr: Konzert Leitung: Herr S. Irmer, Kurkapellmeister. 1. Ouvertüre zu „Alfons und Estrella“ (Frz. Schubert). 2. Ungarische Rondo (Joh. Brahms). 3. Nocturne aus „Ein Sommernachtsstraum“ (F. Mendelssohn). 4. Arie, Trunk und Finale aus „Macbeth“ (G. Verdi). 5. Abendlied (D. Dorn). 6. Ouvertüre zur Oper „Die Stumme von Portici“ (A. J. Aubert). 7. Nachruf an E. M. v. Weber, Fantastie (E. Bach). 8. Fürst Bismarck-Marsch (O. Fuchs). * Abends 8 Uhr im großen Saale: Bismarck-Gedächtnisfeier.

Literarisches

* Im Verlag von Hans Kehler, Trier (durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen) erschien soeben ein Niederbüchlein, enthaltend 91 Soldaten- und Vaterlandslieder. Preis 15 Pfg. Neben den allbekannten enthält die hübsch ausgestattete Sammlung auch Liebertexte neueren Datums.

Briefkasten

Nach R. 42. Chronische Heiserkeit ohne tiefere Erkrankung des Kehlkopfes.

KURSBERICHT

mitgeteilt von
Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurs vom 29. März 1915	New Yorker Börse	Kurs vom 29. März 1915
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.-u. Ind.-Akt:	
Atch. Top. Santa Fe	99 1/2	Amalgam. Copper Co.	61 1/2
Baltimore & Ohio	71 1/2	Amer. Smelt. & Ref. Co.	67 1/2
Canada Pacific	159 —	Amer. Tel. & Telegr.	23 1/2
Chesapeake & Ohio	44 1/2	Anaconda Copper Co.	61 —
Chic. Milw. St. Paul	90 —	Bethlehem Steel Co.	61 —
Denver & Rio Gr. Co.	5 1/2	„ „ „	—
Erie common	23 1/2	„ „ „	—
Erie 1st pref.	38 1/2	Mexican Petroleum	—
Illinois Central	107 1/2	United States Steel Co.	48 1/2
Louisville Nashville	117 —	„ „ „	—
Missouri Kansas	117 1/2	Eisenbahn-Bonds:	
New York Centr. Co.	85 1/2	Atch. Top. S. F.	90 1/2
Norfolk & Western	101 —	„ „ „	—
Norfolk & Western	101 —	„ „ „	—
Pennsylvania com.	103 1/2	„ „ „	—
Reading common	147 1/2	„ „ „	—
Rock Island com.	—	„ „ „	—
Southern Pacific	87 1/2	„ „ „	—
Southern Railway Co.	16 1/2	„ „ „	—
South. Railway pref.	51 —	„ „ „	—
Union Pacific com.	125 1/2	„ „ „	—
Wabash pref.	1 1/2	„ „ „	—

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsbank-Giro-Konto. An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermittlung von Feuer- und diebstahlsicheren Panzerschrankschließern, Münzschließern, Anlagenschrankschließern an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch von Verfall. — Couponsabgabe-Bewertung. — Vorschläge zur Ausführung aller übrigen in den Bankfach einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.



Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	29. März	30. März	Main	29. März	30. März
Waldshut	—	—	Waldshut	—	—
Rehl	—	—	Rehl	—	—
Wagen	—	—	Wagen	—	—
Wannheim	—	—	Wannheim	2,58	2,55
Worms	1,56	—	Worms	—	—
Wien	1,40	1,85	Wien	1,47	1,57
Witten	—	28,9	Witten	—	—
Land	—	—	Land	—	—

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

In einem Tage von seinen entsetzlichen Schmerzen befreit.

Herr Josef Wilhelm, München, schreibt: „Seit 2 Monaten litt ich daran an Rheuma, daß ich nicht gehen und nicht stehen, und das Bett nicht verlassen konnte. Ich hätte aufhören mögen vor Schmerzen. Kein Mensch glaubt, was ich gelitten habe. Nichts half mir. Da brachte mir meine Frau aus der Apotheke Toga mit. Die Wirkung war geradezu wunderbar. Nachdem ich nur wenige Tabletten genommen hatte, war ich vollkommen wieder hergestellt. Ich gebe daher jedem Leidenden den Rat, sich sofort aus der nächsten Apotheke das überaus billige und unerschütterlich wirkende Toga zu besorgen. Niemand wird diese Ausgabe beklagen.“ Ähnlich berichten viele andere, welche Toga gegen Rheumatismus, Gelenks- und Muskelschmerzen in den Gliedern und Gelenken sowie bei Infarkten, Nerven- und Kopfschmerzen gebrauchten. Es gibt nichts Besseres. Es wird garantiert, daß es hilft und daß es unschädlich ist. Alle Apotheken führen Toga-Tabletten.

Schul-Cheviot

bewährte Qualitäten

:: in 110 cm breit ::

Mk. 2,50 Mk. 3.— Mk. 3,50

J. Hertz

Damen-Moden

Langgasse 20.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden
LANGGASSE 1-3

Dankfagung.

Herrlichen Dank für die überreichen Blumenpenden und Beileids-
bezeugungen bei dem uns so schwer betroffenen Verluste. Besonderen
Dank noch dem Marienbund St. Bonifatius für das schöne Grabgeleit.

Die tieftrauernde Familie
Joachim Ernst.

Wiesbaden, den 31. März 1915.

Bekanntmachung über den Bezug von Brotmarken.

1. Die Brotmarken werden jeweils für 4 Wochen ausgeben.
Bis zu welchem Sonntag die Marken ausgegeben sind, ist auf der
Ausweisliste zu ersehen.
2. Neue Marken sind in der Zeit von dem, diesem Sonntag vor-
hergehenden Donnerstag bis zu dem nachfolgenden Mittwoch im Rat-
haus Zimmer 16 (Erdgeschoss) unter Vorlegung der Ausweisliste
abzuholen. Wenn z. B. Marken bis zum Sonntag den 4. April aus-
gegeben sind, müssen weitere Marken in der Zeit vom Donnerstag,
den 1. April bis Mittwoch den 7. April abgeholt werden.
3. Berichtigungen an der Ausweisliste sind vor Abholung der
neuen Brotmarken in Zimmer 38 (1. Obergeschoss) zu beantragen.
4. Weitere Bekanntmachungen über das Abholen von Brotmarken
werden nicht mehr veröffentlicht.

Wiesbaden, den 30. März 1915.

Das Brotverteilungsamt.

Un-, Ab- und Um-Meldezettel

zu haben in der
Buchdruckerei Herrn. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30

Bekanntmachung.

Die am 24. ds. Mts. in den Distrikten 9 „Hohe Eiche“ und 11
„Katschhorn“ stattgehabte Holzversteigerung ist genehmigt
worden. Die Ueberweisung des Holzes an die Aufsteiger erfolgt
vom 10. April dieses Jahres ab.
Winkel, den 30. März 1915.

Der Bürgermeister:
Hartmann.

2 Zimmer zu je 20 Mk. Vorauszahl. u.
zu vermieten. Saalstraße 34, parterre.

Säet zeitig

Gemüse aller Art!
Samen erster Güte!

Reichmann'sche Samenhandlung
Grabenstraße 2

3. H. Spinat, breit, Schoppen 35 Pf
20 Sorten Erbsen, Schopp. v. 65 Pf
30 Sort. Sechsböhen v. 75 Pf an
Gemüse-Dünger
Blumen-Sechsböhen.

Landauer,
Coupsés,
Halbverdecks,
Offene Wagen,

neu und gebraucht, in großer Auswahl
vorhanden. Auch einige sehr gute Ge-
schirre und Eisenarbeiten preisw. abg.
Rud. Postwagenbau.

Beerenweine

deutsches Fabrikat, bester Geschmack für
Süßwein. (Silberne Medaille)
Heidelbeerwein, süß und herb (Rot-
wein-Charakter),
trotz der allgemeinen Teuerung und alt-
bekannten Güte keinen 60 Pf
Anschlag, bei 12 Pf. a Fl.
Für Bleichstühle, Blatzen und Magen-
krankheiten von höchstem Wert. Verleiht
süßes Aussehen!
Stachelbeerwein, Heringsart 65 Pf.
Johannisbeeren, schwarz, weiß, 65 Pf.
Johannisbeeren, rot, 65 Pf.
Brombeerwein, 1. Krustfrucht 75 Pf.
Himbeerwein, 85 Pf.
Erdbeerwein, 85 Pf.
Eingelagerte Flasche 5 Pf. mehr.
Größte Auswahl in gutgepflegten Flaschen.
Beerenweine, weiß und rot.
„Marie“, „Henrich“,
„Hindenburg“, 1.20
Spezial-
marke
feinste Zusammensetzung von Weinsäure
nicht zu unterschätzen.
Prim- Apfelwein,
Speierling - Borsdorfer.
Versand nach allen Gegenden
Obstwein, helle, hellere
Bühnerstr. 24. Te. 1914

Rheuma

Neueste Heilmittel.

Hervorragend wirksam bei Rheu-
matismus, Gicht, Taubheitsgefühl,
Nervenschmerz. Durch ihre
vorzüglichen Filuhtol-Heilmittel bin
von meinem langjährigen Rheuma-
mus vollständig befreit worden.
Käthe Russard, Wiesbaden.
Ihre Filuhtol-Mittel haben groß-
artig gewirkt, meine Frau und ich sind
von dem schrecklichen Leiden erlöst.
C. Frenzel, Bonn.
Filuhtol-Tabletten, Glas 250 Mk.
Filuhtol-Salbe, Kruke 250 Mk.
in Wiesbaden: Schützenhof-Apo-
theke und Viktoria-Apotheke.
Versende auch nach auswärts.

Hautleiden

Ich wurde vollständig von meinen Hautleiden,
nassen Hautleiden befreit durch Ihr gutes
Rittel. Heinrich Heilmann, Gitter bei
Gelnhausen.
Erit Jahren ist ich an Schuppen-
flechten, welche durch Ihr Mittel ver-
schwanden. R. Walter, Neubadt (Hf.).
Ungeheuren Dank für gründliche Heilung
meines 25 Jahre alten Hautleidens.
Max Heilmann, Chemnitz.
Filuhtol-Hauptpillen
in Wiesbaden: Schützenhof-Apo-
theke und Viktoria-Apotheke.
Versand auch nach auswärts.

Dr. Alexi

Mittelberg 9
Telephon 652

Königliche Schauspiele

Mittwoch, den 31. März 1915.
87. Vorstellung.
41. Vorstellung. Konvention A
Des illustriert:
Joseph in Ägypten.
Oper in 3 Akten von G. R. Meyer Text
von E. Dorn, überlegt von Gerlois.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9.30 Uhr.

Residenz-Theater

Mittwoch, den 31. März 1915.
Jugend- und Künstlerfesten gütig.
Maria Theresia.
Oper in 4 Akten von Franz
von Schöthan.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9.45 Uhr.

zum Einmachen



für Salate u. Sauce

garantiert frei von künstl. Essenz,
deshalb so
wohlbekömmlich.
Jedermann kann sich einen
gesunden, natürlichen Essig leisten.
H. Hengstenberg, 8. Post-Kolonia-Strasse

Vereinsbank Wiesbaden.

Gegründet 1865.

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1865.

Vormals: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postcheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern, als:
Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung. Ausgabe von Heimpas-
büchern.

Darlehen (Anleihen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen
halb- und ganzjährige Kündigung. Halbjährige Zinsauszahlung.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck- und stempelreifer Platzanweisung-
Verkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu
entsprechend höheren Zinssätzen.

Die Konto-, Scheck- und Platzanweisungshefte werden kostenfrei abgegeben.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstr. 7.

Fernsprecher Nr. 560 und 976.
Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Mitgliedern der Vereinsbank werden:

Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder gegen Schuldscheine,
Wechsel abgekauft, Kredite in laufender Rechnung gewährt,
alles ohne Berechnung von Gebühren.

Ferner werden besorgt: Einzug von Wechseln. An- und Verkauf von Wertpapieren
unter günstigen Bedingungen zum Teil gebührenfrei, Einlösung von verlorenen Wertpapieren,
8 rten. Zinsscheinen letztere schon 3 Wochen vor Verfall. Auszahlungen im In- und Aus-
lande. Ausstellung von checks und Bankkreditbriefen. Annahme von offenen und ge-
schlossenen Depots. Vermietung von Stahlhöfen (Safes) in 5 verschie-
denen Größen unter Selbstverschluß der Mieter in unserer absolut feuer- und diebstahlsicheren Stahl-
kammer zum Preise von Mk. 4.— an für das Jahr. Verwaltung von Hypotheken und
ganzen Vermögen.

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren.

Die Mitgliedschaft kann jederzeit erworben werden. — Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil.

Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Kaiser Wilhelms Gymnasium zu Montabaur.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 15. April.
An diesem Tage finden die Aufnahmeprüfungen statt. Aufnahmeprü-
fungen für Konviktschüler und Schüler aus der hiesigen Stadt und
Umgebung sind am Mittwoch, den 31. März, vormittags 9 Uhr.
Montabaur, den 22. März 1915.

Prof. Dr. Jöris,
Gymnasialdirektor.

Neu eröffnet:

„Kaffee U 9“

Musikalische Unterhaltung.

Marktstrasse 26

Karfreitags-Büchlein

Der Gottesdienst am Morgen des hl. Karfrei-
tags nach dem römischen Ritus lateinisch und
deutsch nebst Erklärung der dabei vorkommen-
den Gebräuche. Preis Mk. 0.20, postfrei
Mk. 0.25. Zu beziehen durch:

Hermann Rauch, Wiesbaden

Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung, Friedrichstr. 30.

VISITENKARTEN
VERLOBUNGSKARTEN
GLÜCKWUNSCHKARTEN

IN ALLEN ERDENKLICHEN DESSINS
ZU MASSIGEN PREISEN

empfiehlt die

BUCHDRUCKEREI

Hermann Rauch

WIESBADEN

Friedrichstrasse 30. a Telephon 636.

Karsamstag, den 3. April
geschlossen bleiben.

**Direction der Disconto-Gesellschaft
Zweigstelle Wiesbaden.
Dresdner Bank Geschäftsstelle Wiesbaden.
Gebrüder Krier.
Mitteldeutsche Creditbank Filiale Wiesbaden.**

Bischöfliche berechtigte Realschule für Knaben.
Sechsklassige Realschule mit vortr. Latein und Griechisch. Abchlusszeugnis berechtigt zum einjährig-freiwilligen Dienst und zum Eintritt in die Obersekunda. Das Schuljahr beginnt Dienstag, den 13. April. Prospect und jealiche Auskunft durch den geistlichen Rektor **Dr. Wäinzer.**

Josef Rees, Wiesbaden
Dohheimerstraße 22. Telefon 5005
Geht auch nach außerhalb.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins.

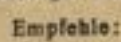
Eintritt und Kleiderablage frei!

Zweihundfünfzigstes Geschäftsjahr, Abschluß per 31. Dezember 1914.

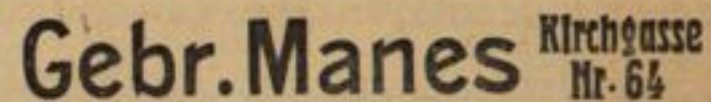
[illegible]

Der Dividenden-Coupon pro 1914 gelangt von heute ab mit M. 95.— = 91,0% zur Einlösung.
Frankfurt a. M., den 29. März 1915. **Die Direk**

Die Direktion.



Geß. Aufträge für Karfreitag erbitte im Interesse pünktlicher
Ablieferung bis spätestens Gründonnerstagabend.



An die Bewohner Wiesbadens!

Unseren Männer, Söhne und Brüder stehen in hartem Kampf um die Ehre des Vaterlandes, um deutsche Art und deutschen Boden einer Welt von Feinden gegenüber!

Es gilt ihnen ihre Entbehrungen erleichtern helfen, ihnen unsere Liebe und Dankbarkeit durch die Tat zu beweisen!

Es gilt der alleinstehenden Mutter zu gedenken, deren einziger Sohn und Stütze für uns sein Leben einsetzt, der allein zurückgebliebenen Frau, der Kinder um deren Schicksal der Vater im Felde sich nicht bangen soll!

Daran denkt und sucht einmal in Euren Kisten und Kästen.

Wieviel unbrauchbares altes Gold und Silber liegt bei zahlreichen Familien oft vergessen im Kasten. Gebt diese Stücke dem Roten Kreuz und manche Not kann gelindert werden.

Nicht Eure lieben Andenken, nicht Stücke von hohem persönlichem Werte wollen wir haben, sondern nur, was zwar von Wert ist, wohl aber entbehrt werden kann zum Wohle des Vaterlandes.

Tauscht es ein gegen eiserne Erinnerungszeichen
„Gold gab ich für Eisen“

Die Protektorin des Kreiskomitees vom Roten Kreuz:
 Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.

Die Vorsitzenden des Kreiskomitees vom Roten Kreuz:

Krebs
 Generalleutnant i. D.

Kammerherr von Schenk
 Polizei-Präsident

Geh. Oberfinanzrat Dr. Glaessing
 Oberbürgermeister der Residenzstadt Wiesbaden

Justizrat Dr. Alberti,
 Stadtrat Wilhelm Arnz,
 Generaloberarzt Dr. Baehren,
 Geh. Kommerzienrat Ed. Bartling,
 Kommerzienrat Jos. Baum,
 Rechtsanwält Dr. Bickel,
 Beigeordneter Borgmann,
 Pfarrer Diehl,
 Frau Dr. Dyckerhoff,
 Kurdirektor von Ebmeyer,
 Generalarzt Dr. Edler,
 Frau Baronin von Eichendorff,
 Konsistorialpräs. Dr. Ernst,
 Frau Konsistorialpräs. Dr. Ernst,
 Stadtverordneter Fink,
 Konsul a. D. Fritsch,
 Dr. phil. Frz. Geueke, Hauptschriftleiter,
 Schriftsteller Heinz Gorrenz,

Fräulein Mathilde Großmann,
 Bernhard Grothus, Hauptschriftleiter,
 H. Hegerhorst, Hauptschriftleiter,
 Dr. med. Helle,
 Kgl. Landrat Kammerherr
 von Heimbürg,
 Frau von Hochwächter,
 Pfarrer Dr. Hüfner,
 Oberbürgermeister v. Ibell,
 Rechtsanwält von Ibell,
 Dr. med. Jungermann,
 Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Kalle,
 Landwirtschaftsinspektor Keiser,
 Kapitänleutnant a. D. Klett,
 Landeshauptmann Krekel,
 Sanitätsrat Dr. Lande,
 Pfarrer Lieber,
 Oberstleutnant i. D. von Lundblad,

Kontre-Admiral Fehr. von Lincker,
 Regierungspräsident von Meißner,
 Frau Regierungspräs. von Meißner,
 Fräulein Agathe Meritens,
 Sanitätsrat Dr. A. Proebsting,
 Frau Dr. Reben,
 Freifrau von Ricou,
 Fräulein Marie von Roeder,
 Baron von der Ropp,
 G. Runken,
 Dr. med. Gustav Schellenberg,
 Frau Polizeipräsident von Schenk,
 Hotelier Schwarze,
 Oberregierungsrat Springorum,
 Rentner Albert Sturm,
 Professor Unzer,
 Frau Major Wilhelmi,
 Regierungsrat Wittich.

Folgende Mitglieder des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Wiesbadens erklären sich bereit, Spenden gegen Quittung und Übergabe eines eisernen Erinnerungszeichens in Empfang zu nehmen:

Wilhelm Altstadt, Mühlgasse 17. Hermann Blumer, Kirchgasse 38. Carl Ernst, Langgasse 26. Julius Fuchs, Kleine Durgstraße 5. G. Gottwald, Faulbrunnensstraße 7. J. H. Heimerdinger, Wilhelmstraße 38. Julius Herz, Webergasse 3. Chr. Alee, Häfnergasse 13. F. Koch, Wilhelmstraße 50. Jos. Lutz, Kaiser-Friedrich-Platz 1. L. Pomy, Faunusstraße 26. Julius Rohr, Neugasse 1. F. Schäfer, Bärenstraße 1. Aug. Schwanefeld, Wilhelmstraße 28.